

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 301.

Breslau, Sonnabend, 23. December 1893.

4. Jahrgang.

Neue Ausichten für die Volksschullehrer!

R. S. Volksschule und Volksschullehrer sind von der preussischen Regierung und von den Conservativen noch niemals verhässelt, sondern nur immer als Stiefkinder behandelt worden. Ist es doch noch nicht zu lange her, als man allen Ernstes den Vorschlag machte, Unteroffiziere, die bekannten „Stellvertreter Gottes auf Erden“ als Lehrer anzustellen, um auf diese Weise schon der Jugend den militärischen Schluß beizubringen und dieselbe im Geiste des Patriotismus zu erziehen.

Nachträglich hat die conservative Sippe eingesehen, daß eine solche „Cultur-Errungenschaft“ eine Unmöglichkeit wäre, hat sich aber doch in das Project von der Umgestaltung der Volksschule in Feriencolonien so verliebt, daß die „Kreuzzeitung“, das officiöse Organ der Junker, folgenden Blödsinn empfiehlt: Um das Ansehen des „einst so geehrten Standes“ der Lehrer zu heben, wäre es von größtem Vortheil, wenn dieselben möglichst zu Unteroffizieren gemacht würden, damit sich die „Achtung der Besseren im Volke ihnen wieder zuwende.“

Damit ist wohl an Frechheit geleistet, was nur zu leisten möglich ist.

Wer verachtet denn den Lehrerstand, wer behandelt denn die Bildner des Volkes als Menschen zweiter Klasse? Ist es nicht gerade die Clique um Herrn von Hammerstein herum, ist es nicht die „Mit Gott für König und Vaterland“ streitende „Kreuzzeitung“, das Organ aller Duckmäuser und Augenverdreher? Welcher Dorfschullehrer wüßte nicht ein Lied zu singen von dem grenzenlosen Hochmuth, mit dem er von dem Patronats Herrn behandelt wird; desgleichen

sein College der Stadtschullehrer von der Annahme manches hochwürdigen Kreis-Schulinspectors.

Die Vortheile, welche daraus erwachsen, wenn die Lehrer Unteroffiziere wären, führt denn auch das Junkerblatt an. Man lese:

„Der Elementarlehrer lernt die Jugend besser und kräftiger anfassend, denn er wird gerade in der Heereschule Sachen erlernen, die für die Erziehung von reellem Werthe sind.“ Ein alter praktischer Schulmann, dem gestattet wurde, den Instruktionssunden in einer Kaserne beizuwohnen, war geradezu begeistert von der praktischen Art und Weise, dem Mann das kurze präcise Sprechen beizubringen und ihn munter und alert zu erhalten. „Es ist doch eine wahre Musteranstalt diese Armee!“ sagte er zu seinen Kollegen, „selbst aus der Instruktionssunde habe ich manchen praktischen Wink mitgenommen!“

Das heißt mit anderen Worten, die Hauptaufgabe der Volkserzieher soll darin bestehen, sich zu Krügelpädagogen auszubilden, denn die „Sachen“, die sie in unserer herrlichen Armee lernen, dürften schwerlich dazu beitragen, sie zu dem zu erziehen, auf was sich vornehmlich ihre Thätigkeit erstrecken soll: Bildung den Kindern beizubringen. Es mag ja vielleicht vorgekommen sein, daß ein „alter Schulmann“, wie sich die „Kreuzzeitung“ auszudrücken beliebt, von den „preussischen Musteranstalten“ erbaut war; dieses kann jedoch nicht als maßgebend für die Gesinnung der großen Masse seiner Kollegen sein.

Die Lehrer wissen nun genau, was sie von den Conservativen zu erwarten haben und wie man geringschätzig von ihnen spricht. Doch es giebt ja ein probates Mittel, um Rehabilitation zu erlangen, und die „Achtung der Besseren im Volke“, das heißt der Herren Junker, ihrer Patronats Herren und der hochwürdigen Pfarrer zu erlangen, dieses Mittel ist Eintritt in die Armee und Erlangung der Treppen!

So spricht man von dem Stande, dessen Angehörigen sicherlich nicht zu beneiden sind; denn wer kennt nicht die Entbehrungen und Hungerlöhne, weiß nicht, welche Demüthigungen die zu ertragen haben, die in treuer, gewissenhafter Pflichterfüllung Jahr aus, Jahr ein, dem Staate dienen und doch als Stiefkinder, als Bürger zweiter Klasse, behandelt werden.

Offentlich wissen die Volksschullehrer, was sie zu thun und wie sie sich diesen ihren „Freunden“ gegenüber zu verhalten haben.

Die bürgerliche Gesellschaft wird Euch nie freundlich gesinnt sein, darum wäre es ein Schnitt ins eigene Fleisch, die Interessen derselben zu vertreten, sondern Eure Aufgabe sei, der Partei anzugehören, die mit allen Kräften für Eure Besserstellung eintritt, und das ist die Socialdemokratie!

Politische Rundschau. Deutschland.

O die Deutschen! Der „Staatsbürger Zeitung“ erscheint die über den General Kirchhoff ergangene Strafe noch zu hoch. Wahrscheinlich hätte das brave Aghwardt-Organ lieber gesehen, wenn der angehoffene Redacteur ins Gefängniß hätte wandern müssen. Es sind doch zu wackere Dieberräuber, diese „waschechten Germanen“.

Militärisches. Die „Königsberger Volkstribüne“ schreibt:

Am 10. December wurde der „Kanonier“ Bodensbinder nach Spandau transportirt, um dort als Festungsgefangener ein Jahr zu büßen! Vor kurzem als „Rekrut“ vom Lande eingezogen zur Vertheidigung des Vaterlandes gegen äußere und innere Feinde, sah er auf einem Gange durch die Stadt in einem Schaufenster ein Buch liegen. „O weiche Luft, Soldat zu sein!“ war der Titel, und der

halten. Der Strom dieser Rasenden reißt alles nieder.“

Gartorisky lächelte traurig. „Ich danke Ihnen“, sagte er in seiner schwermüthigen ernsten Weise. „Ich werde schon noch unterkommen.“

„Aber wo?“ warf der alte Verbannte fragend ein. „Diese Schlafbänke, Herr, bieten ja nicht eben ein angenehmes Bett, Herr, aber besser, als gar keins, sind sie denn doch noch. Wißt Ihr was, mir ist's egal, wo ich liege, für einen Kessel Blockthee sollt Ihr den Platz haben.“

„Ich möchte Euch nicht berauben, alter Mann.“ „Ach was, das thun Sie nicht. Sie müssen nämlich wissen“ — das verschmitzte Lächeln trat auf seinem gutmüthigen Gesicht hervor — „wir geriebenen Jungen heissen uns nur deshalb so sehr, einen guten Platz zu erwischen, um denselben nachher an Gutesgleichen zu verschachern. Ich hab' das Geschäft wenigstens schon ein paar hundertmal gemacht. Was wollen Sie, man muß alles mitnehmen, wenn man auf dem Transport nicht verhungern will. Für die 20 Pfennige der Regierung kann man sich nicht halb satt essen.“

Damit stand er auf und ließ den Edelmann seinen Platz einnehmen.

„Bevor ich mir meinen Thee von den Soldaten kaufe, will ich Euch noch etwas zeigen“, äußerte er mit schlauer Miene. „Ihr werdet noch nicht wissen, daß wir auch einen Telegraphen in den Stappen haben.“

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

52]

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Felix befolgte diesen Rath und hatte es nicht zu bereuen, denn er erlangte einen guten Eckplatz auf der Britische einer der Kameras, deren das für die Gefangenen bestimmte Gebäude, der gelbe Kazarm, gewöhnlich vier enthält. Außerdem umfaßt der umschlossene Hof, welcher die Etappe bildet, noch zwei andere Gebäude, die für die Offiziere und Soldaten bestimmt sind.

„Seht Ihr, wie recht wir gethan haben“, sagte der Brodjag, indem er sich gemächlich neben den jungen Schriftsteller ausstreckte. „Ja, ja, ich weiß schon. 300 Personen haben in einem solchen Hundeloch. Etappen genannt, Platz und 800 und 1000, wenn nicht mehr, stopft man hinein. Da gilt es, schnell zu sein, wenn man überhaupt unterkommen will. Jeder erfahrene Brodjag weiß das auch, Herr, daher der Sturm auf das Haus.“

„Aber wo schlafen dann diejenigen, die keinen Raum auf der Britische gefunden haben?“

„Jrgendwo — dem Erfindungsgeist sind keine Schranken gestellt. Da seht Ihr, wie sie schon hereinziehen. Puh, machen die enttäuschte Gesichter, weil die Löcher schon von Mäusen besetzt sind. Da

legt man sich neben und unter die Britische, auf den Fußboden, wohin es eben geht.“

„Auf diesen Boden?“ meinte Felix mit einem Ausdruck des Ekels, indem er auf die von Schmutz starrenden Dielen wies.

Der Alte nickte.

„Mit der Reinlichkeit nimmt man's hier eben nicht genau“, sagte er, indem er die Reste seines Mittagmahls aus der Tasche zog. „Wartet nur, Herr, Ihr werdet noch ganz andere Dinge erleben in den Stappen dahinten. Und bald seid Ihr selber wie das Pflaster auch, denn man geht sparsam um mit der Wäsche, und wenn Euch das Demd in Fetzen vom Leibe fällt —“

„Ja, guter Alter, ich glaube wohl, daß wir hier noch manches auszustehen haben werden. — Urme Sophia!“ fügte er leise mit einem Seufzer hinzu.

Durch die dichten Reihen drängte sich jetzt der junge Pole, um noch ein Plätzchen für sich zu erspähen. Er hatte noch den Versuch gemacht, seine Schwester zu sehen, was ihm indessen nicht gelungen war, da sie sofort vom Strom der Uebrigen mit in die für die Frauen bestimmte Kamera hineingerissen wurde. Ernst und nachdenklich überflog sein Auge die Ruhenden — plötzlich fiel es auf Felix und er näherte sich hastig.

„O mein Freund“, redete ihn dieser an, „wo sind Sie geblieben? Vergebens versuchte ich einen Augenblick, Ihnen eine Stelle an meiner Seite offen zu

arme Teufel, dem die Bedeutung des Militarismus wohl noch nicht in seiner ganzen Furchtbarkeit bewusst geworden war, dachte, es sei ein Buch, in dem vielleicht Soldatenlieder oder jene ewig wiederholten, banalen Soldatengeschichten enthalten wären, und kaufte die Broschüre. Der Inhalt dieses Buches nun ist nach menschlichen Begriffen harmlos, vom Standpunkte des bürgerlichen Gesetzes straflos und unbeantstandet, denn das Buch wird überall frei verkauft. Das Buch enthält zum Theil kriegerische Urtheile. Aber die Unerschrockenheit und Harmlosigkeit des Soldaten sollten sich schwer rächen. Vor dem „Kriegsgericht“ bildet der zufällige Besitz des Buches ein „Verbrechen“. Und der „Verbrecher“ erhebt hierfür — ungläublich klingt es — ein Jahr-Festung!

O, welche Lust, Soldat zu sein!

Einer häßlichen Denunciation macht sich die „Freisinnige Zeitung“ schuldig. Sie construirt den Nachweis, daß die Antisemitenpartei in Berlin sich hauptsächlich aus königlichen Beamten rekrutirt. Ihrem Nachweis legt sie die Resultate der letzten Stadtverordnetenwahl zu Grunde. Da heißt es, daß unter den antisemitischen Wählern vertreten sind: „nicht weniger als 24 Lakaien, 14 königliche Tresordienner, Schlossdiener, Frotteure, Silberdiener, Garderobiers. Die prinziplichen Markfälle sind vertreten in der Antisemitenpartei durch 17 königliche und prinzipliche Ratscher, 23 königliche Vorreiter, zehn königliche Reitknechte, 3 Stallmeister und sonstige Marshallbeamte. Nicht weniger als 31 Portiers aus königlichen Gebäuden und Staatsgebäuden haben für den antisemitischen Candidaten gestimmt, dazu neun Haushofmeister, Hausinspektoren und Hauswächter, 29 Hausdiener und 31 andere Diener. Dazu kommen nun noch 25 geheime Kanzleidiener, 12 Castellane, 1 Hausverwalter, 1 Oberbedienter, 9 Geizer und andere Beamte der Universitäts-Verwaltung.

Die Verwaltungs-Behörden sind unter den Antisemiten vertreten durch 15 Beamte. Nicht weniger als 19 Räte haben für den Antisemitismus gestimmt, darunter 3 Geheime Kanzleiräte, 2 Geheime Hofräthe, 4 Geheime Rechnungsräte, 1 Geheimer Regierungsrath, 1 Geheime Secretär, 3 Hofräthe, 3 Rechnungsräte, 1 Regierungsrath, 1 Kanzleirath. Die Polizei ist auf antisemitischer Seite vertreten durch 13 Beamte, nämlich 1 Polizeirath, 1 Hauptmann, 1 Leutnant, 1 Major, 1 Secretär, 3 Wachmeister, 4 Schutzleute, 1 Oberfeuerwehrmann. Weiterhin hat die Post zu den antisemitischen Wählern ein Contingent von 14 Beamten gestellt, welches mit 1 Postdirector beginnt und mit 5 Briefträgern, 2 Hilfsboten abschließt. Dazu kommen auf antisemitischer Seite 7 Gerichtsbeamte vom Gerichtsdirector ab bis zu den Referendarien, endlich 11 Pfarrer und Räte.“

Soweit es sich lediglich zwecks Charakterisirung des Antisemitismus um diesen Nachweis handelt, hat die Sache nichts Bedenkliches. Aber sie wird sehr bedenklich durch das Hinzufügen folgender Bemerkung:

„Alle diese Beamten aus den verschiedensten Ressorts des Hofdienstes und des Staatsdienstes haben also ihre Stimmen abgegeben im Sinne einer Partei, welche der Reichskanzler wenige Tage vorher als eine gefährliche, demagogische Partei bezeichnet hatte, als eine Partei, welche Unzufriedenheit bezeuge, und als eine Vorfrucht der Socialdemokratie zu betrachten sei.“

Volkhofski sah ihn erstaunt an. Der Brodtag deutete auf die Schlafbänke. „Raffen Sie mal auf,“ sagte er und warf einen prüfenden Blick auf die Wände der Stube und sodann auf das Holz der Schlafbänke. „Seht Ihr?“ — er zeigte auf die Mauer — „wie das alles beschriebenen und beschriftet ist.“ In der That — die Mauern waren mit Namen versehen, guten Rathschlägen und allen möglichen anderen Unterschriften bedeckt, welche die ersandungsreichen Sträflinge mit allen möglichen Instrumenten, bunten Steinen, Farbhüchsen, Scherben oder auch mit den bloßen Nägeln auf die Wand gemalt oder hineingekritzelt hatten. Volkhofski und der Pole hatten sich erhoben und betrachteten erstaunt diese merkwürdigen Correspondenzen. „Schon mancher Gefangene,“ fuhr der Alte fort, „hat sich da Nachricht und Trost geholt. Ich kann freilich das Geschriebene nicht lesen, aber wir Sträflinge haben unsere eigenen Chiffren, Ihr Herren — hier zum Beispiel.“

Er deutete auf einige merkwürdige Zeichen. „Das heißt: Zapravnik von Surgut ist ein nichtswürdiger Schänder.“

„Von Surgut?“ rief Felix erstaunt. „Das ist mein Ort.“

„Na, da gratulir' ich Euch“, sagte der Greis. „Doch nun zum Abendbrot, ich bin gern erbdüchtig. Euch Zhemassier mitzubringen.“

„O ja —“

Das ist eine Denunciation in aller Form, welche gegen die Freiheit der Ueberzeugung sich richtete und deshalb entschieden zu verdammen ist. Es giebt bessere Waffen, den Antisemitismus zu bekämpfen. Mit freisinnigen Grundsätzen ist es wahrhaftig nicht vereinbar, der Meinung Ausdruck zu geben, Hof- und Staatsbeamte seien verpflichtet, immer so zu wählen und zu stimmen, wie es der jeweiligen Regierung genehm ist. Das thut aber die „Freis. Ztg.“ Es ist neben-sächlich, daß es sich dabei um den Antisemitismus handelt. Würde Herr Richter es stillschweigend hinnehmen, wenn Regierungsorgane Hof- und Staatsbeamten daraus, daß sie für seine Partei eingetreten, einen Vorwurf machen und dazu bemerken würden: Fürst Bismarck habe seiner Zeit erklärt, der „Freisinn“ sei „viel gefährlicher“ als die Socialdemokratie?

Sonntagsruhe beim Militär. Der conservative „Badische Landesbote“ in Karlsruhe veröffentlicht folgenden Brief eines Grenadiers über den Dienst am 3. December. „Am Sonntag hatten wir einen schönen Tag: 6 Uhr 30 Min. Uhr Morgens Aufstehen, das Zimmer reinigen und Betten bauen bis 7 Uhr; 7 bis 9 Uhr Gemein-Reinigen; 9 bis 10 Uhr Nuzüge aus-klopfen; 12 Uhr 30 Min. Ausgeh-Appell; 1 Uhr Parole-Ausgabe; 2 bis 4 Uhr wurden wir ausgeführt. Statt daß wir nachher Ruhe hatten, ging's erst recht los; vom Unterofficier aus mußten wir um 5 Uhr antreten mit frischgewaschenem Drillzeug; 6 Uhr 30 Min. mit schlechtem Anzuge; 6 Uhr mit fünftem Anzuge; 7 Uhr 30 Min. mit zwei Paar Stiefeln blank gewischt, dieselben mußten wir aber zuvor mit Fett schmieren; da konnte man schwitzen; 7 Uhr mit gewaschener Feldmütze; 7 Uhr 30 Min. bis 8 Uhr Gemein-Einreiten; 8 Uhr 15 Min. Spinde-Ordnung; 9 Uhr hat's geblasen, und da war der Sonntag auch herum, aber wie!“

Wenn das wahr ist, wenn unsere Mitbürger im bunten Noth auch noch Sonntags in solcher Weise zum „Wohl des Vaterlandes“ gedrillt werden, so hat man's mit geradezu unerhörten Zuständen zu thun.

„Socialdemokratische Gymnasialisten.“ Bürgerliche Blätter schreiben:

Die Socialdemokratie scheint ihre Fühler jetzt auch nach den höheren Lehranstalten ausstrecken zu wollen. In Greifswald haben Primaner des dortigen Gymnasiums Beziehungen zu der socialdemokratischen Partei angeknüpft, indem sie die Parteiführer in ihrer Wohnung aufsuchten und socialistischen Versammlungen beiwohnten. Von der Schulbehörde wurde eine Untersuchung eingeleitet. Einer der Beteiligten erklärte dem Director bei dem Verhör unter Anderem, seine politischen Ansichten hätten sich noch nicht geklärt, er wüßte daher noch nicht, ob er sich wirklich den Socialdemokraten anschließen würde. Von den maßgebenden Behörden werden die entsprechenden Maßregeln getroffen, um in Zukunft ähnliche Erscheinungen zu verhindern.

Die „entsprechenden Maßregeln“ werden ähnliche Vorgänge nicht verhindern, obgleich die Socialdemokratie als Partei sicherlich nie etwas gethan hat und thun wird, um unter halbreifen jungen Leuten Propaganda zu machen. Aber die Socialdemokratie als geistige Macht treibt trotz aller Maßnahmen selbst unersättliche Gruppen in unseren Kreis.

las in diesem Augenblicke auf der schmutzigen Mauer einen Namen, der seinen Athem hielten und sein Herz heftig klopfen machte.

„Sidoraki —“

Ueberrascht blickte er näher hin, der Name stand unter einer mühsam mit den Nägeln bekrizten, kaum lesbaren Aufschrift. Es herrschte ein unsicheres Zwielicht in der Kammer, das dem Gefangenen nur mit der größten Anstrengung die Entzifferung der undeutlichen, offenbar mit zitternder, ungeübter Hand eingravirten Schriftzeichen gestattete. Endlich gelang sie ihm aber doch und mit tiefer Berregung, hastig eine Thräne aus den Augen wischend, las er folgende Botschaft:

„Gott segne meine Kinder! Mein Herz ist bei Euch. Wladimir Sidoraki.“

21. Kapitel.

Das Testament des Brodtag.

Auf das Tiefste ergriffen verharrete Felix Volkhofski längere Zeit in ernstem Schweigen, bevor er einige aufklärende Worte zu den anderen sprechen konnte. Noch lange hielt die Erregung in ihm nach und es bränate ihn, die Botschaft an seine Braut gelangen zu lassen, wozu sich allerdings erst am nächsten Tag Gelegenheit bieten würde.

Die Nacht verging ihm zum Theil in unruhigen, angstvollen Träumen, zum Theil in Gedanken, die ebenso wenig Beruhigendes und Tröstendes an sich hatten, jedoch er froh war, als der Morgen ihn aus dem beläunbenden Brodem der Kammer wieder hinausführte in die frische freie Luft die mania... athem-

Eine interessante Geschäftsordnungsfrage spielte sich am 18. d. Mts. in der badischen Kammer ab. Der socialdemokratische Abgeordnete Dr. Müdt hatte bei der Berathung der deutsch-socialen Petition über den Inhalt der jüdischen Geheimschriften u. A. auch den Satz aufgestellt, daß „die Tendenz der Bibel vielfach unsittlich“ sei. Die ultramontanen Abgeordneten Wader und Gerber verlangten einen Ordnungsruf, den sich dabei Gerber selbst zuzog, indem er die Müdt'sche Aeußerung als „Gotteslästerung“ bezeichnete. Präsident Götner kam mit vollem Rechte diesem Wader'schen Wunsch nicht nach, da die Müdt'sche Aeußerung wohl das subjective Empfinden der Mitglieder des Hauses verletzen könne, daß aber die Geschäftsordnung keine Handhabe böte, hier einzuschreiten. Da die Centrumsmitglieder sich augenscheinlich mit dieser Interpretation nicht zufrieden geben, so wird sich die Geschäftsordnungs-Commission noch mit dieser Frage beschäftigen.

Rechtsungiltige Ehen. Vor einiger Zeit wurde in Solingen verkündet, daß in Vertretung des Standesbeamten der Obebürgermeister und der Beigeordnete, obwohl sie nicht als Stellvertreter des ersteren bestellt waren, Beurkundungen von Geburten und Sterbefällen angenommen und sogar Ehen abgeschlossen hatten. Bei den Beurkundungen konnte verhältnismäßig leicht den Mängeln abgeholfen werden, und das ist denn auch geschehen, gleich nachdem die Unregelmäßigkeiten bei einer Revision entdeckt waren. Jetzt sind nun alle von dem Obebürgermeister und dem Beigeordneten abgeschlossenen Ehen für nichtig erklärt worden, und sämtliche Paare müssen sich noch einmal einfänden, um eine rechtsgiltige Eheschließung über sich ergehen zu lassen. Hoffentlich ist das von dem Solinger Correspondenten der „Barmer Ztg.“ erwähnte Gerücht, daß schon eine in rechtsungiltiger Form geschlossene Ehe durch den Tod des Mannes wieder getrennt sei, nicht richtig, immerhin ist für alle Betheiligten die Erkenntniß, daß sie Wochen und Monate lang gewissermaßen im Concubinat gelebt haben, sehr unangenehm, manche, namentlich diejenigen, die ihren Wohnsitz nicht in Solingen genommen haben, haben auch noch sonstige Weitläufigkeiten, vielleicht sogar Kosten zu erwarten. Der Standesbeamte, beiläufig bemerkt, derselbe, der den Vornamen „Emma“ als unzulässig zurückgewiesen hat, ist der Sohn des Obebürgermeisters. Dem Beigeordneten ist erst in der allerjüngsten Zeit die Genehmigung seiner Wahl zum zweiten Bürgermeister zu Theil geworden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Civilehe-Vorlage wurde vom Justizauschusse des ungarischen Abgeordnetenhauses einstimmig in der Generaldebatte angenommen.

Ein Stimmungsbild aus Oesterreich, in welchem die Gesinnung des Bürgerthums sowohl wie der Regierungskreis, gegenüber dem Arbeiterstande in einer Weise zum Ausdruck gelangt, wie sie drastischer nicht gedacht werden kann, wird von der „Arbeiterztg.“ veröffentlicht. Beim Statthalter von Oberösterreich, Baron Puthon, sprach dieser Tage eine Deputation der

bar, wenn er ihren Genuß auch mit Anstrengung und Leiden aufwiegen mußte. Der Pole hatte ebenfalls die Nacht zum großen Theil wachend verbracht, der alte Brodtag dagegen der sich neben die Gefangenen lang auf den Fußboden niedergelegt, schnarchte wie ein Bär. Was kümmerte ihn die Temperatur!

Nachdem die „Toilette“ der Gefangenen beendet war, ertheilte der den Zug führende Hauptmann gegen 8 Uhr den Befehl zum Aufbruch. Die Verbannten mußten im Hore des Gebäudes antreten, ind.ß die Soldaten im Halbkreise mit geschulterten Gewehren von ihnen standen, ein Unteroffizier verlas sämtliche Namen, um die Anwesenheit aller bei dem Transport befindlichen Personen festzustellen, darauf wurden die Fesseln besichtigt und nöthigenfalls ergänzt, die Kranken und Schwachen auf den Telegas untergebracht und hierauf erscholl das Commando: „Rechts um! Vorwärts marsch!“ worauf sich die ganze Colonne in Bewegung setzte. So ging es einen wie alle Morgen, nur daß beim Abmarsch aus den eigentlichen Stationen noch die Tagesgelder — je 40 Piennige für 2 Tage — vertheilt und die Kranken und Schwachen des Zuges von einem Arzte flüchtig untersucht wurden.

Denn viele der Gefangenen hegten den leicht entzählbaren Wunsch, sich von dem Marsche zu brüden und sich statt dessen in den Telegas befördern zu lassen, eine Vergünstigung, die außer hohen Abligen, welchen die Erlaubniß ein für allemal ertheilt war, natürlich nur wenigen der Verbannten gewährt werden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinde Schärding vor, um ihn zu bitten, die Garnison, die dort wegverlegt werden soll, nur um Himmelwillen zu belassen; es seien „gar so viel Arbeiter in Schärding!“ Der Herr Statthalter, welcher weiß, wozu das Militär da ist, begriff vollständig den Wunsch der Gemeindeväter des Ortes, in welchem wirklich eine ganz wackere Organisationsarbeit von unseren Genossen verrichtet wird — ganz ohne Rücksicht auf die Garnison. Aber er war ungnädig, der Herr Statthalter, und fuhr die Herren an: „Ja, da wollen die Herren eine Garnison wegen der Arbeiter und wenn einer vor's Schwurgericht kommt, so sprechen sie ihn frei, wie neulich den Schuhmeier in Nied; war vielleicht einer von Ihnen Geschworener?“ — Das Geschichtchen, das aus verlässlicher Quelle stammt, trägt zu sehr den Stempel der Wahrheit, um erfunden zu sein. Es schildert getreulich, wie die hohen Herrn sich den unabhängigen „Richter aus d. m. Volke“ eigentlich wünschen und welche Sorte „Rechtsbelehrung“ ihnen eigentlich vom Herzen käme.

Schweiz.

Das schweizerische Anarchistengesetz liegt nun in seinen wesentlichen Bestimmungen vor. Dieselben lauten:

Wer zu verbrecherischen Handlungen aufmuntert, welche das Leben von Personen in Gefahr bringen, wird mit Zuchthaus bestraft, und zwar von mindestens 5 Jahren, wenn die Absicht des Anstifters der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung vorliegt! — Wer Sprengstoffe, von denen er weiß, daß sie zu Verbrechen gebraucht werden sollen, herstellt, aufbewahrt, oder damit umgeht, wird mit mindestens 5 Jahren Zuchthaus bestraft. — Wer Sprengstoffe zu verbrecherischen Zwecken gebraucht wird mit zehnjährigem bis lebenslanglichem Zuchthaus bestraft. — Wer einen Menschen, der den verbrecherischen Gebrauch von Sprengstoffen plant oder Sprengstoffe zu verbrecherischen Zwecken gebrauchte, der Behörde nicht angezeigt, wird mit Gefängnis von mindestens 3 Monaten bestraft. Wird die Aufmunterung oder Anleitung zu Verbrechen, welche das Leben von Menschen in Gefahr bringen, durch die Presse begangen, so werden diejenigen, welche zur Verbreitung oder Verbreitung der Schrift wesentlich mitgewirkt haben, mit Geldstrafe bis zu 10000 Franks oder mit Gefängnis oder mit beiden bestraft.

Frankreich.

In der französischen Kammer interpellirte am Montag Turrell die Regierung über die Handelsbeziehungen Frankreichs zu Oesterreich. Casimir Périer erinnerte daran, daß Frankreich und Oesterreich im Jahre 1884 sich den Tarif zugestanden hätten. 1892 wurde durch besondere Abmachungen der österreichische Zoll auf italienische Weine auf 12 Franken herabgesetzt. Oesterreich sage freilich, es sei keine Tarifermäßigung, sondern eine der Grenzzone gemachte Concession; Frankreich reclamirte aber und die eingeleiteten Verhandlungen würden fortgesetzt, Oesterreich müsse Frankreich unstreitig den niedrigen Tarif zugestehen. — Die Regierung hoffe die Befriedigung in dieser Forderung zu erlangen, andererseits wäre sie mit großem Bedauern gezwungen, andere Maßregeln zu ergreifen. Die von Turrell vorgeschlagene Tagesordnung-Erklärung wird die Regierung zur Kenntniß nehmen.

Die Kammer bewilligte dann mit 358 gegen 128 Stimmen die geforderten Nachtragscredite, nachdem der Finanzminister erklärt hatte, die Nachtragscredite betragen für 1893 nur 65 Millionen, während sie in vorhergehenden Jahren 120 überstiegen und nachdem Commissionsverweigerung abgelehnt war.

Rußland.

Zu Ehren des französischen Botschafters in St. Petersburg haben reiche Russen ein Bankett von 400 gedeckten veranstaltet, das nicht weniger als 30 000 Rubel gekostet hat. Jeder der Theilnehmer jagte demnach in patriotischer Begeisterung 100 Rubel oder mehr als 225 M. durch die Gurgel. Wie viel Glend hätte mit dieser kolossalen Summe gelindert werden können! In dessen der „Patriotismus“ verlangt es; da müssen alle anderen Rücksichten schweigen. Die Schlemmer priesen die russisch-französische Freundschaft, fangen die russische und die französische Nationalhymne — und so war die „Cultur“ wieder einmal gehoben.

Spanien.

Auf der Suche nach dem Thäter, welcher in Barcelona den Theaterschrecken verursachte, ist noch immer die Polizei, trotzdem schon über 300 Verhaftungen erfolgt sind.

Serbien.

Russische Einmischung in Serbien. Das Herald-Bureau meldet aus Belgrad:

Nach dem Bearbnis Dolic's wurde der russische Gesandte Beriant in längerer Audienz vom König empfangen, bei welcher Gelegenheit der Gesandte den König im Namen des Czaren auf die gefährlichen Folgen des Processes gegen das frühere liberale Cabinet aufmerksam machte. Der G-

landte gab dem König den Rath, von dem Process abzustehen im Interesse der serbischen Dynastie und der Consolidirung Serbiens. Wie bestimmt verlautet, machten die Worte des Gesandten einen großen Eindruck auf den König. Gestern Abend hat in dieser Angelegenheit bereits ein Ministerrath stattgefunden, nichtsdessenweniger haben die Exrem-Radikalen beschlossen, zu verlangen, daß der Process zu Ende geführt werde.

Wenn der kleine Alexander allzuwillig solchen Einflüsterungen folgt, so kann er bald russischer Garde-Offizier sein, was nach der Meinung seines Vaters, des dicken Milan's, bedeutend angenehmer ist, als Serbien zu „regieren“.

Amerika.

Aus Rio de Janeiro werden der „Times“ einige interessante Nachrichten vom 10. December mitgetheilt: Die Regierung hat die von einem Amerikaner herausgegebene englische Zeitung „Rio News“ unterdrückt. — Ungefähr 1500 Regierungssoldaten eröffneten ein heftiges Feuer gegen die Cobras-Insel, um eine Sturm-Colonne zu decken, allein die Insurgenten auf der Insel antworteten so kräftig, daß die Regierungstruppen nach zweistündigem Kampfe und nachdem sie 100 Mann verloren hatten, den Plan aufgaben. — Das Fort Villegaignon ist durch die Beschließung der Regierungstruppen arg beschädigt, alle Gebäude sind Ruinen, alle die Geschütze, wenn auch dem feindlichen Feuer sehr ausgesetzt, waren in voller Thätigkeit. Drei Geschütze waren außer Gefecht gesetzt. Die Leute waren jedoch guten Muthes und der Correspondent glaubt, daß das Fort noch zwei Monate aushalten könne. — Nach einer Meldung des Bureau Reuter aus Rio de Janeiro vom 16. December haben die Regierungstruppen die Governadors-Inseln eingenommen. Die Insel, von der die Insurgenten Vorräthe erhielten, hat eine strategische Bedeutung. — Die Befehlshaber des amerikanischen und des deutschen Geschwaders haben erklärt, daß sie die Interessen der Ausländer wahrnehmen und nicht die von den Insurgenten erklärte Blockade acht nehmen werden. Alle auswärtigen Mächte weigern sich, die Insurgenten als kriegsführende Macht anzuerkennen.

Socialpolitisches.

Die Zahl der Zwangsveräußerungen von Grundstücken betrug im Großherzogthum Baden in den Jahren 1883 1454, 1887 799, 1888 820, 1889 857, 1891 960. Von den Zwangsveräußerungen des Jahres 1891 betrafen 254 nur Gebäude, 283 nur Land, 423 betrafen Haus und Land. Landwirthschaftliche Anwesen, d. h. Bauernhäuser nebst dem dazu gehörigen Land, geriethen in 418 Fällen zur zwangsmäßigen Veräußerung. Von den besitzlos gewordenen Eigenthümern aller veräußerten Liegenschaften waren 367 Landwirth, 518 Gewerbe- und Handeltreibende, 75 hatten einen andern oder keinen Beruf. Die gesammte Fläche des zwangsweise verkauften Landes betrug 1561 Hectar, davon waren 1116 Hectar landwirthschaftliche Anbaufläche (gleich 0,14 Procent der landwirthschaftlichen Gesamt-Anbaufläche). Als Hauptgrund der Zwangsveräußerungen giebt der amtliche Bericht „eigene Verschuldung“ der Eigenthümer an; die wenigsten Zwangsverkäufe seien der Uebervorteilung, Ausbeutung u. d. Eigenthümer durch dritte Personen zuzuschreiben; Wucher wäre in keinem Falle als Ursache des Zwangsverkaufs angegeben worden.

Parteiangelegenheiten.

Was alles unanständig ist. Plauen. Im „Leipziger Tageblatt“ lesen wir: Zwei der socialdemokratischen Partei angehörende hiesige Handwerksgefallen hatten am 11. Juni d. J., also wenige Tage vor der Reichstagswahl, in Pausa während des Gottesdienstes Stimmzettel und Flugblätter der socialdemokratischen Partei von Haus zu Haus getragen und deshalb, weil sie dies während des Gottesdienstes gethan, je einen Strafbefehl in Höhe von 3 Mark erhalten. Nachdem sie auf gerichtliche Entscheidung angetragen, erhielten sie am 19. October vom Schöffengericht Pausa wegen Uebertretung gegen § 366 Nr. 1. des St.-G.-B. (bestraft wird derjenige, der den gegen die Störung der Sonn- und Festtage erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt) je 3 M. Geldstrafe event. je einen Tag Haft. Auf die von ihnen gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung erhielten sie heute vor dem hiesigen Landgerichte ihre kostenlose Freisprechung. Der Vorliegende des Gerichtshofes führte aus, eine Bestrafung der Angeklagten nach § 1 des Gesetzes vom 10. September 1870, die Sonntagsruhe betreffend, sei aus rechtlichen Gründen nicht angängig. Es habe sich dann noch gefragt, ob grober Unfug vorliege. Ein solcher würde vorgelegen haben, wenn die Allgemeinheit des Publikums in ungebührlicher Weise belästigt worden wäre, z. B. durch Vertheilung von Stimmzetteln und Flugblättern auf öffentlichen Straßen und Plätzen; das ruhige Abgeben der Stimmzettel im Hause sei aber nach der Auffassung des Gerichts noch keine ungebührliche Belästigung. Die Angeklagten hatten noch beantragt, die Kosten der Verteidigung und die ihnen durch die Verhandlungen entstandenen Kosten auf die Staatskasse zu übernehmen. Dieser Antrag wurde aber abgelehnt, da es nicht anständig sei, während des Gottesdienstes

Stimmzettel und Flugblätter zu vertheilen, gleichviel, von welcher Partei aus dies geschehe.

Wir verstehen diese leitere Entscheidung ebenso wenig wie die Begründung. „Anständigkeit“ ist kein juristischer Begriff und läßt sich überhaupt gar nicht bestimmen. Wenn kostenlose Freisprechung in einer öffentlichen Sache erfolgt, dann müssen „anständiger“ Weise auch die Kosten der Vertheilung vom Staat übernommen werden.

In Oldenburg sind die drei von unseren Genossen aufgestellten Candidaten zum Gewerbe-Schiedsgericht einstimmig gewählt worden.

In Elberberg (Sachsen) haben bei der Stadtgemeinderathswahl am 14. d. Mts. die Socialdemokraten einen vollständigen Sieg errungen. Es sind alle ihre Candidaten gewählt worden.

Die Beerdigung des Genossen Danmann fand am vergangenen Sonntag unter zahlreicher Theilnahme der Hamburger Arbeiterchaft und auswärtiger Delegirter statt. Eine große Anzahl von Beileidstelegrammen, die aus allen Gegenden Deutschlands eingelaufen, und die vielen prachtvollen Kränze, die man ihm gewidmet, legen Zeugnis ab von der Achtung und Freundschaft, die der Verstorbene überall genoss. In der Kapelle auf dem Friedhofe zu Ohlsdorf sang die Liedertafel einen Trauergesang, am Grabe hielt der Reichstagsabgeordnete Frohme eine ergreifende Ansprache, in der er das Leben und Wirken des Verstorbenen, seine Verdienste um die Sache des Proletariats, der er schon seit seinem 20. Lebensjahre gedient, hervorhob. Möge sein rastloses Wirken für die Emancipation der Arbeit andern ein Ansporn sein.

Kleine Rundschau.

Ein lustiger Vorfall ergabte dieser Tage die Besucher eines Berliner bekannten Cafés. Kaufte da eine in kostbaren Brillen gekleidete Dame am Arm ihres Gatten und in Begleitung ihres etwa fünfjährigen Sohnes herein. Der stolze Blick, mit dem sie die Anwesenden musterte, die prägnante Art und Weise, wie sie den dienstbeflissenen Kellnern ihre Befehle erteilte, ließen eine in den besten Verhältnissen lebende Familie vermuthen, was auch der werthvolle Schmuck, mit dem die Dame behangen ist, zu bestätigen scheint.

Wöglich tönt die kleine Stimme des fünfjährigen unter einem Tische, hinter welchem er sich nach Kinderart versteckt hatte, hervor:

„Mama, Mama! Sie nur, an den Tischen hier sind auch so blaue Siegel wie bei uns zu Haus.“

Tablea I

Der erste Doctorhut, den die Pariser Facultät der mathematischen und Naturwissenschaften einer Dame verliehen hat, ist einer Amerikanerin, Frä. Klumpke, für eine Dissertation über die Ringe des Saturn nach rühmlich bestandnem Agorumum zu Theil geworden. Der neue Doctor ist ein ziemlich hochgewachsenes, schlankes, blondes, etwas schlichternes Fräulein von angenehmem Aussehen. Sie hatte sich in gewählter, aber bescheidener und einfacher Tracht den Examinatoren der Facultät vorgestellt und sprach und antwortete mit großer Sicherheit und Selbstbeherrschung, sobald der erste Augenblick der Befangenheit über die ungewöhnliche Zuhörermenge überwunden war. Frä. Klumpke, deren Vorfahren, dem Namen nach zu urtheilen, unbedeutend aus Preußen stammen, gehört jedenfalls zu einer begabten Familie. Eine ihrer Schwestern hat die medicinische Doctorwürde erlangt und ist mit Dr. Dejerin, einem jungen Dozenten der medicinischen Facultät, vermaählt. Eine dritte Schwester hat sich als Materin hervorgethan und die vierte soll auf dem G-biete der Musik Ausgezeichnetes leisten. Die neu Promovirte war schon seit längerer Zeit bei der Pariser Sternwarte beschäftigt und hat an der Vollendung der von dem früheren, vor Jahresfrist verstorbenen Director der Anstalt, Contre-Admiral Monchez, unternommenen Himmelskarte bedeutenden Antheil gehabt. Diefem früheren und dem heutigen Director der Sternwarte, Liffersand, und ihrer Mutter hat die junge Dame auch ihre Dissertation zugeeignet.

Die Rede Schippels am 15. December.

Die größeren Blätter der nationalliberalen Partei besprechen noch immer die Rede des Abgeordneten v. Bennigsen, in welcher er ohne irgend einen ernstlichen Grund das Attentat in der französischen Kammer zu fruchtlos suchte. Die Handlungsweise des nationalliberalen Führers wurde am Freitag von unserem Genossen Schippel in gebührender Weise gekennzeichnet. Die nationalliberalen Blätter wollen nun ihren „großen Staatsmann“ reinwaschen und die Niederlage, welche er in der Freitagssitzung erlitt, vertuschen. Wir bringen die Rede unseres Genossen Schippel nach dem amtlichen stenographischen Bericht zum Abdruck, damit unser Leser den Grund erkennen, weshalb die nationalliberalen Blätter die Reinwaschversuche so eifrig fortsetzen.

Abgeordneter Schippel: Meine Herren, ich halte die Geduld dieses Hauses und schließlich auch die ganze Materie für derartig erschöpft, daß ich mich wohl auf einige kurze Bemerkungen beschränken darf.

Nach dem Vorgehen einiger Herren Vorredner darf ich wohl gleich an dieser Stelle, innerhalb der Generaldiscussion, die Erklärung abgeben, daß unsere Fraction so wohl gegen den Antrag auf Nummer 116 stimmen wird wie gegen den zweiten Punkt der Resolution auf Nummer 115 der Druckfachen. Wir stimmen gegen den Antrag Kanitz, die Handelsverträge nur auf 1 Jahr zu bewilligen, weil wir überhaupt Handelsverträge auf 1 Jahr für schimmer halten als die alte autonome Zollpolitik. Neben den laufenden Verträgen mit Oesterreich und Italien, die auf 10 Jahre weiter gehen, derartige einjährige Verträge herlaufen zu lassen, mein Herr, das nimmt überhaupt Niemand ernst. Der Effect einer solchen ewig unsicheren Situation aber müßte sein, daß die Aufregung in den landwirthschaftlichen Kreisen unter den Bauern niemals zur Ruhe kommen würde, weil man in jedem Augenblicke die „kleineren“ Verträge wieder kündigen könnte, und daß diese Aufregung in den landwirthschaftlichen Kreisen benutzt würde nicht zur Kündigung oder Aufhebung der Verträge — dies glauben die Herren Agrar-

selber nicht, daß man neben den fortbestehenden Dreikund-
verträgen die Kündigung der anderen Verträge herbeiführen
könnte — sondern daß sie benutzt würde dazu, daß man fort-
gesetzt Erpressungen gegen die Regierung auslösen könnte.
Das würde der Effect der Annahme eines solchen Antrags
sein — ich sage nicht, daß das in der Absicht des Antrag-
stellers liegt. Weil wir das verhindern wollen, und weil
wir in unserer Ansicht bekräftigt werden, wenn wir eben jetzt
hören, die Zuckerprämien sollen vielleicht fortbestehen, die Re-
gierung werde geneigt sein, auf eine derartige Concession
unter dem Druck der heutigen Agitation gegen die Verträge
einzugehen, so wollen wir derartigen Bestrebungen, die später
jedem Jahr von Neuem aufzutauchen könnten, einen Riegel
setzen, indem wir die Verträge auf längere Zeit bewilligen.
Und ich füge gleich hinzu — das geht uns freilich weniger
an — das Ansehen der Regierung könnte nicht kläglicher
herabgedrückt werden, als wenn derartige Erpressungen tatsäch-
lich fortwährend zum Ziel gelangten Gerade bei den
Zuckerprämien hoffen wir, daß das so gern betonte Staats-
interesse obliegen wird über die Sonderintresse eines kleinen
katholischen Ringes.

Wir stimmen also gegen den Antrag des Herrn Grafen
Kantig und stimmen auch gegen den zweiten Theil der Reso-
lution der Commission. Ja, meine Herren, wir sind nicht
in der Lage, einer heftigen Regierung eine Placovollmacht
zu erteilen, wie sie hier der zweite Theil der Resolution aus-
spricht. Was man unter einer nationalen Regelung der
Währung verstehen will, das steht Jedem frei. Den Bauern
wird man vorreden, darunter sei der internationale Bimetall-
ismus gemeint; hier im Reichstag wird man vielleicht mehr
darum herumgehen. Wir sind auch nicht in der Lage, für
eine internationale Regelung des Börsenwesens der Regierung
eine Placovollmacht zu erteilen, wenn wir nicht wissen, was
die Herren sich darunter denken, und was die Regierung thun
soll. Auch nicht eine internationale Regelung der Ar-
beitersgesetzgebung können wir der Regierung so ohne jede
nähere Bestimmung anvertrauen in einem Augenblick, wo
von internationalen Maßregeln gegen die Anarchisten überall
die Rede ist. Hier haben wir nur eine Placovollmacht, da
kann die Regierung machen, was sie will: führt die schlimmsten
Polizeimaßregeln könnte sie auf Grund eines solchen Beschlusses
herbeiführen.

Nun, meine verehrten Herren, komme ich auf eine
Aussprechung zurück, die am 13. December gegen das General-
organ unsere Partei im allgemeinen seitens des Herrn
von Bennigsen gemacht worden ist. Der Abgeordnete
von Bennigsen hat es für gut befunden, anzuknüpfen an die
Ereignisse der letzten Woche in der französischen Kammer,
und hat davon gesprochen, daß hinter der Socialdemokratie
heute bereit der Anarchismus laueret, und hat nach den Zeitungen
gesagt — ich citire hier nur nationalliberale Zeitungen,
die serigraphischen Berichte für die Sitzung und uns nicht
zugänglich — die „Nationalzeitung“ und constatire, daß die
Ausführungen dem Sinn nach genau so stehen in dem
„Hannoverschen Courier“. Ich selber habe außerdem die Rede
am 13. genau verfolgt. Danach hat Herr von Bennigsen ge-
äußert, man solle bedenken, das heute hinter der revolutionären
und internationalen Socialdemokratie schon der Anarchismus
sich erhebe.

Ich habe im „Vorwärts“ mit Verwunde-
rung einen Artikel gelesen, es wäre noch nicht die
richtige Bombe gewesen, nicht mit dem richtigen
verbrecherischen Inhalt, es wären nicht ge-
nügen Menschen todt. So mögen Einzelne die
Sache aufheben, aber die Arbeiter, die hinter ihnen
stehen, werden denselben Abscheu vor solchen Thaten emp-
finden wie die bürgerlichen Klassen.

Nun, meine verehrten Herren, bin ich der Meinung,
daß gerade Herr v. Bennigsen am meisten die Pflicht habe,
vorsichtig zu sein in der Dichtung mit der Anarchie; denn es
ist noch gar nicht lange her, ein 30 und einige Jahre, da
gingen dereinst dem seligen Bundesstage Kundenschriften aus
hinter dem Nationalbunde an unsere die Kammer und Herr
von Bennigsen war noch nicht vergessen haben, daß er ein-
mal dem Nationalbunde angehöre. Er sprach damals
deshalb einlaß, vorwiegend in dem, daß noch gethan werden
er es Herrn von Bennigsen als Präsident sein einen Ober-
präsidenten, wenn man dessen politische Handlungen framen
wolle, „die rechtliche Verhältnisse“ zu bedenken, man dürfe nicht
sagen, was man nicht weiß. Nun, wenn man gegen
einen Oberpräsidenten derartig gewissenhaft sein soll, im
der Meinung, daß auch Herr v. Bennigsen rechtlich vor-
sichtig sein sollte in seinen Ausführungen gegen eine ganze
Partei. Herr von Bennigsen kann auch vorsichtig
sein, die Dichtung ist sogar von der besten Seite
seiner Partei; es geht über nichtig hinaus. (Gehört
sich) und auch bei Herrn Bennigsen. Es gibt einen Menschen
und Umstände, wo man man in derartigen Fällen nicht
heimlich gewissenshaft ist, jede derartige Behauptung, wie die
am 13. sogar zu einer politischen Verantwortlichkeit werden
kann, und Herr von Bennigsen hat genügend selbst-
verständlichen im Jahre 1875 imman können, wo solche
Signale unter Umständen ausgelegt werden können, und
wobei sie schließlich führen. Als damals der Lärm
der öffentlichen Meinung hervorgerufen war, da hat Herr
von Bennigsen nicht manhaft widerstanden, er hat
sich denn ihm unheimlich abgibt. Heute kommt es
mir fast so vor, als wenn gerade die national-
liberale Presse diese Land in der öffentlichen Ver-
redner und Herr von Bennigsen selbst hier im Reich-
tag einen solchen Lärm heraufbeschwören wolle. Ich
ganz selbst. Denn, meine Herren, die letzte und he-
bermüthigste Presse in der Ausübung der Ereignisse
der letzten Woche in der national-liberale Presse gesehen.
Was andere Zeitungen nicht zu sagen und auszusprechen
wagten, hat die national-liberale Presse ausgesprochen;
und der ehemalige Führer des National-Bundes, unter
dem auch die Anarchie lauert, hat hier mit dem Ge-
spräch gebracht, das hinter uns lauert; und er hat
Aussagen über die Haltung unserer Zeitungen und
unserer Partei gemacht, die in keinem Theil der
Wahrheit entsprechen. Es ist absolut unmöglich,
daß die oben erwähnten Urtheile in dem „Vorwärts“
gestanden haben; es ist unmöglich, daß das General-Organ
unserer Partei in dem angelegenen Artikel irgend etwas
an dem Kaiser Ereigniß beifügen könnte. Nach den

Äußerungen des Herrn von Bennigsen mußte die Sache
so klingen, als hätte der „Vorwärts“ bedauert, daß
es nicht die „richtige“ Bombe gewesen sei, daß sie nicht
„genügend“ Menschen getödtet hätte. Der „Vorwärts“
hat nur kritisiert, ob die Verurtheilungen der Presse, be-
sonders der national-liberalen, ohne Weiteres als dem
Thatsbestand entsprechend eingenommen werden können.
Daß der Thatsbestand, wenn er sich bewahrheitet, nicht
zu bedauern sei, davon hat in dem Artikel des „Vor-
wärts“ kein Wort gestanden. Ich stelle diese Zeitung
zur Verfügung — es würde ermüden, den ganzen Artikel
vorzulesen; wenn Sie jedoch erlauben, Herr Präsident,
es zu thun, werde ich die Hauptäußerungen anführen.
Es ist in dem Artikel davon ausgegangen, daß man den
Nachrichten der bürgerlichen Presse und Depeschen-Bureaus
nicht sofort vertrauen dürfe, daß man Telegramme über
„Streiks“ und „Arbeiter-ausbreitungen“ nicht so ort als
verbürgte Wahrheit ansehen könne; es ist dann — wenn
ich ein paar Worte verlesen darf — darauf hingewiesen,
daß solche Nachrichten sehr oft schon sich als falsch
erwiesen haben und daß, „soweit sich bis jetzt
übersehen läßt“, schwere Verwandlungen nicht
„vorliegen“, daß die Fälle jedenfalls sehr
„primär“ hergestellt gewesen sei, und daß das Urtheil
ein sehr verschiedenes sein müsse zwischen einem „ver-
weirlichsten und verworrensten Fadenstrich“ und einem
„infernalischen Verbrechen.“ Der „Vorwärts“ wolle sich
„unter solchen Umständen, je nach dem das Eine oder das
Anderer vorliegt“, heute „nicht weiter äußern.“

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. December 1893

[Der „Breslauer Morgen-Zeitung“ ist unser
Zeitartikel über die kommunalen Verhältnisse böse in
den Wagen gefahren. Das brave Blättchen gab sich
in seiner gestrigen Nummer alle Mühe, den Aerger zu
verheizen und machte zu unserem Ergötzen ganz ge-
waltige Clowndrapirungen, um die Lacher auf seine Seite
zu bekommen. Daß die Freisinnigen noch immer nichts
gelernt haben, beweist der Satz:

„Für die Teilnahme an den politischen Wahlen in
Preußen (damit sind die Landtagswahlen gemeint. D. Red.)
kann sich die „Volkswacht“ nicht erwärmen. Feuer und Flamme
ist sie mit einem Male für den Kampf gegen die reaktionäre
Klasse auf communalem Gebiet.“

Es wäre schade um den Raum, der „Morgen-
Zeitung“ eine Behauptung über unsere Stellung zur
Landtags- und zur Stadtverordnetenwahl zu Theil
werden zu lassen, ebenso gut könnten wir uns mit dem
ersten besten Wuchswaibe über Politik unterhalten. Nur
eins wollen wir als Bütze zurückweisen und zwar, daß
er jetzt die „Volkswacht“ zu dieser so wichtigen An-
gelegenheit Stellung nimmt. Wenn die „Morgen-
Zeitung“ nicht einen so gesunden Schlaf hätte, müßte
sie wissen, daß voriges Jahr der Versuch gemacht wurde,
eine Beheiligung der Arbeiterschaft an den Communal-
wahlen herbeizuführen, leider ist es nur bei dem Ver-
such geblieben, denn Dank des elenden Wahlsens
haben die freisinnigen Stadtverordneten gut ver-
barrschafft. Und auch Anfang dieses Jahres waren
wir es, die bei der Erhöhung der Communalsteuer von
110 auf 150 Procent, in mehreren Artikeln auf
die Nothwendigkeit der Arbeiterschaft in unserer guten
Stadt Breslau hinwiesen und energisch eine Aenderung
des Wahlrechts verlangten. Also nur kein Größen-
wahnsinn, weiche „Morgen-Zeitung“, daß wir erst
durch die kauderwatschen Artikel unserer geschätzten
Collegen auf der Herrenstraße auf den Gedanken verfallen
wären, und um hässliche Angelegenheiten zu kümmern.
Wie schon, wenn sich das freisinnige Blatt damit
kenntlich bräute, alle zwei Jahre an die Stadt-
räthe die „bedauernde“ Adresse zu richten, ob sie nicht
die große Freundschaft haben möchten, die Arbeiter
auch miteinzu lassen. Warum heißt der Colleague
Correspondent von der „Morgen Zeitung“, der ja im
Stadtparlament noch ein großes Wort führt, wo es
gilt, Laufen auf die Schultern der Bevölkerung zu
haben, so z. B. die Mehrheiten rang des Biereis,
Weiterverletzung der Schlafstauer u. i. w. nicht einen
diesbezüglichen Antrag? Nicht wahr, das „Nichtet
auch nach meinen Worten und nicht nach meinen
Thaten“ gilt nicht nur von so manchem Wafflein,
sondern hauptsächlich von den Freisinnigen. Doch zur
Charakterisirung des journalistischen Selbsthat des
„vorherrschenden“ Mannes, wollen wir folgende Sätze
reproduciren:

„Die Volkswacht“ liest es nun einmal, die kleinen
Gedanken, die sie produziert, mit reichem und möglichst
noch und bombastisch klingenden Phrasengehörnel heraus-
zujammern. Wenn sie z. B. sagt, daß dem Stadtvorstand
und dem Herrn Oberbürgermeister Wohl werden wird, so
meint sie nicht etwa, daß der ebenen Schritt der Arbeiter-
kassen das die Stadtvorstand ergründen machen wird, sondern
sie will offenbar damit sagen, daß die möglichste Weise zu
Communalwahlen gemählten Genossen in der ersten Zeit den
Collegen und dem Herrn Oberbürgermeister viel erzie-
herbeit bereiten werden, also daß den Meistern bei
ihrer Mühe, aus dem noch ungehebelten Material
tüchtige Säulen des öffentlichen Interesses zu
zu modeln, manchmal ganz schön zu Mache werden wird!

Was das bombastisch klingende Phrasengehörnel
anbelangt, so wollen wir doch beschreiben in den Hinter-
grund treten und das erste Unrecht darauf der „Morgen-
zeitung“ überlassen. Wir erinnern nur an die Zeit
während der Landtagswahl und an den Siegestraum
der Freisinnigen. „Hurrah, die Reaction ist ver-
nichtet, die Bürgerchaft wird es merken, daß
über Breslau das stolze Banner des Freisinn
weht“, — da hatten sie ihrem geliebten Gothein ein
Mandat gerettet. Wo ist nun die Phrasendrescherei zu
suchen, es findet sich nachher der Kagenjammer ein? —

Wie aber die Herren vom Freisinn über die
Arbeiterschaft denken, ist so recht aus den letzten Sätzen
des Citates ersichtlich. Wir verzichten auf die Mühe
des Herrn Oberbürgermeisters und der zukünftigen
Collegen, aus dem „ungehobelten Material“ tüchtige
Säulen zu modeln, das werden die Arbeiter-Abgeordneten
schon allein besorgen, wenn ihnen auch nicht die Bildung
zur Verfügung steht, wie einzelnen „Ordnungssäulen“
unter den Freisinnigen.

Man spottet über die Unwissenden, weil man
keine Scham besitzt, daß dies in einem Zeitalter, wo
die Kultur auf der höchsten Höhe steht, noch möglich ist.
Doch sind wir überzeugt, daß so mancher „Simple“
Arbeiter es mit sehr vielen der Herren, die jetzt über
das Wohl der Stadt zu Rath sitzen, aufnimmt, denn
über große Geisteshelden hat das wohlthätige Stadt-
verordneten-Collegium nicht zu verfügen. Wer's nicht
glauben will, der gehe hin und sehe sich die Weisen
Breslaus einmal an. Der braven „Morgenzeitung“
möchten wir zum Schluß nur noch empfehlen, ihre
Arbeiterfreundlichkeit in dieser Weise weiter zu
documentiren; uns soll es recht sein. R. S.

[Revolverpresse.] Ein recht schäbiges Ver-
fahren macht sich das Blatt für die Urgermanen
Schlesiens, die „Ostwacht“, welches die christlich-
deutsche Gesinnung in Erbpaß genommen zu haben
vermeint, zu eigen. Sie fingirt nämlich Brückens-
Notizen, in denen ein Unbekannter anfragt, warum
dieses oder jenes große Geschäft nicht in der „Ost-
wacht“ inserire, ob es vielleicht in jüdischen Händen sei
u. s. w. Z. B.:

Anfragen: Ist das Schirmgeschäft von Silbinus
Päpelt, Hintermarkt, in christlichen Händen. — Ist die
Bisamantelwaaren-Handlung G. Schwärmer Trautner's Nach-
folger, Ring 52, in christlichen Händen?
Auskünfte: Der Inhaber des Schirmgeschäftes
Silbinus Päpelt, Hintermarkt 1, in Zure mit Namen
Adolf Bränkel. — Der Inhaber der Bisamantelwaaren-
Handlung, Ring 52, heißt Louis Cohn, der Precarist Simon Cohn.
Diese Namen lassen wohl keine Zweifel zu!
Anfrage: Ist das Milieu-Effecten-Geschäft von
M. D. H. Unger, De colastrasse, in jüdischen Händen?

In derselben Weise werden auch andere Stände an-
gerempelt; sogar die Apotheken. Z. B.:

Verächtigung. Bei Aufhebung der Apotheken
wurde in Nr. 35 der „Deutschen Ostwacht“ von der
Hohenollern-Apothek gefragt: „Inhaber verkauft.“ Dem-
gegenüber sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der
Inhaber der Hohenollern-Apothek deutscher Abkunft ist.

Wenn das Teutonienorgan etwa meint, germanische
Praktiken zu verfolgen, so irrt es gewaltig; es riecht
im Gegentheil echt jüdisch. Vielleicht fehlen der „Ost-
wacht“ die nöthigen Zinseingelder? Wer kann es
ergründen? Zum Mindesten sollte sie dann nicht mehr
sittlich-entrüstete Phrasen vom Stapel lassen, die sie
stets in so großer Menge zur Verfügung hat, sobald
es sich um jüdische Geschäftskünste handelt. Heil!
Heil! die jüdisch-germanischen Praktiken der
„Ostwacht!“

Aus dem Stadtparlament.

Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten-Ver-
sammlung wurde bei schwachem Besuche eröffnet. Nach
einigen kurzen Mittheilungen kam zunächst eine größere
Nachbesprechung zur Erledigung. Stadtv. Morgenstern
empfiehlt Namens des Ausschusses VIII die nachträg-
liche Bewilligung von 20,645.55 Mark zur Deckung
der bei dem Etat für Beamten-Begehungen pro 1892-93
entstandenen Mehrausgaben. Der Magistrat hatte ferner
mitgetheilt, daß zur Herleitung des Gleichgewichts
zwischen Einnahmen und Ausgaben im Rechnungsjahre
1892-93 außer der etairten Einnahme von 465,165 M.
noch 222,782.37 M. aus dem Bestandsgeldfonds
entnommen werden müßten. Zu dieser letzteren Ent-
nahme erklärte die Versammlung bereits unterm
26. October ihr Einverständnis, „vorbehaltlich der
Prüfung des Etats-Ausschusses in Betreff der ihm
überwiesenen Vorlagen.“ Auch hier empfiehlt derselbe
Referent die Genehmigung des Magistrats-Antrages;
beide gelangen darauf ohne irgend welche Debatte zur
Annahme.

Wenn sich die Versammlung bezüglich der vor-
erwähnten Geldebeträge sehr bereitwillig zeigte, so sollte
es bei der Frage des Bebauungsplanes der so ge-
nannten Teichacker zu einem hitzigen Kampfe zwischen

den beiden Körperschaften, dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung, kommen. Der Magistrat hatte nämlich der Versammlung die Abänderung des Bauungsplanes nach dem Plane vom September dieses Jahres zur Genehmigung vorgelegt. Darnach soll das Terrain von fünf Straßenzügen durchzogen sein, die zu einem fünfeckigen Plage ausmünden. An den gegen Süden und Osten zu gerichteten Straßenseiten sollen Vorgärten angelegt werden. Von der Anlage eines großen vielseitigen Platzes inmitten dieses Gebietes nahm man Abstand und wollte, daß das Terrain haultich ausgenützt würde. Anstatt dessen war eine Ausdehnung der bestehenden Parkanlagen an der Salvator-Kirche nach Osten und Norden zu, so daß durch diese einheitliche Parkanlage, die nach dem Plane einen Gesamtumfang von ca. 5,75 Hektar erhalten und vom Magistrat als „angenehme Erholungsstätte“ bezeichnet wird. Die räumliche Ausdehnung der östlichen beiden Bauquartiere, wie er weiter bemerkt, gestattet die Anlage von Spielplätzen inmitten derselben, welche zur gemeinschaftlichen Benützung durch alle Bewohner der angrenzenden Grundstücke bestimmt sind. Nach Abzweigung der Spielplätze behalte das Bau terrain des zur Parzellierung bestimmten Nordostblocks noch die genügende Bautiefe von 40 Meter, das Bau terrain des zur Errichtung städtischer Anstalten in Aussicht genommenen Südostblocks die Tiefe von 60 Meter.

Die Ausschüsse IV und V, die, nebenbei bemerkt, bei Abwesenheit eines Magistratsmitgliedes über den Bebauungsplan verhandelten, empfehlen nun, die Magistrate vorlage abzulehnen und den Magistrat zu ersuchen, die Aufstellung eines anderen Bebauungsplanes mittelst einer Concurrenz herbeizuführen, wobei die künftige Gestaltung des Bahnhofes der oberschlesischen Eisenbahn zu berücksichtigen ist. Stadtv. Haber als erster Referent über die Gutachten der Ausschüsse wendet sich in längeren Ausführungen gegen den vorliegenden Bebauungsplan, im Besonderen gegen die Anlegung der Spielplätze und der Parkanlage. So lange nicht auch die anderen Vorstädte mit gleichen Anlagen bedacht würden und die finanziellen Verhältnisse der Stadt sich nicht bessern, sei man nicht berechtigt, weitere 12 Morgen, wie es die Magistrate-Vorlage verlange, zu einem Park im Süden zu gewähren. Nachdem wir das „Geschäft“ mit Herrn Schottländer und der Frau Magath gemacht haben, erübrigt es sich, in der dortigen Gegend eine weitere Parkanlage herzustellen. Der Herr Oberbürgermeister giebt eine eingehende Darlegung des ganzen Sachverhalts und polemisierte gegen die Ausführungen des Referenten in manchmal recht energischer Weise. Für den Magistrat handelt es sich darum, einen klaren, einfachen Plan überhaupt zu gewinnen, auf Grund dessen man vorwärts schreiten könne; der frühere Plan sei verändert worden, weil er zu hohe Planerungskosten verursachte. Eine Concurrenz für den neuen Plan erscheine ihm wenig zweckmäßig, da die ganze Situation für einen tüchtigen, strebsamen Architekten wenig Verlockendes biete. Die Herstellung von Spielplätzen sei ein Versuch, der bereits anderwärts mit sehr großem Erfolg gemacht worden sei. Ferner ist es wünschenswerth, daß wir auf dem Grund und Boden, wo wir Herr sind, auch bestimmen, wie gebaut werde, damit menschenwürdige Wohnungen und nicht lediglich Miethskasernen entstehen. Wir stehen ohnedies in Schulden, darum sollen die vorhandenen Werthe auch richtig angelegt werden, nicht aber, daß man dieselben zurückstellt, was einer Speculation gleicht. Er bedauert schließlich, daß ein Zusammengehen des Magistrats mit der Versammlung bei der Vorlage nicht möglich ist. Nachdem noch einige Redner gesprochen hatten, wurde dieselbe auf Antrag des Stadtv. Morgenstern zur nochmaligen Berathung an die beiden Ausschüsse IV und V zurückverwiesen. So endete die lange, interessante Debatte, in welcher der Herr Oberbürgermeister außerordentlich anregend mitwirkte, für vorläufig mit einem Siege des Magistrats, und zwar in einer Frage, welche unsere Stadtv. ähnlich wie die Schlachthausfrage, seit langen Jahren beschäftigte.

Die Debatte schien unsere Stadtväter, im Besonderen die, welche sich an ihr nicht betheiligten, sehr ermüdet zu haben, denn nachdem einige kleine Vorlagen zur Erledigung gekommen waren, mußte die Sitzung um 7 Uhr geschlossen werden, da keiner von uns für weitere Vorlagen bestimmten Referenten sich im Saale befand.

[Großstadtlöhne.] schreibt die „Schles. Morgenzeitung“, und versetzt der „Breslauer Morgenzeitung“ den verben Nasenstüber wegen geringer Löhne, welche die freisinnige, bildungsstolze Stadt Berlin zahlen.

Uhrmacher, welcher täglich den 90 Meter hohen Berliner Rathhausthurm zu erklimmen hat, um dort die Uhr aufzuziehen und zu reguliren, für diese jedesmal 1 1/2 Stunden Zeit beanspruchende Müheverwaltung — 22 1/2 Pfennig!

Lachhaft! Beide Bourgeoisblätter haben sich nichts vorzuweisen. Hier die Lehrer und da die Uhrmacher. [Religionsunterricht.] Die königl. Regierung zu Breslau stellte Erhebungen auf Grund ministerieller Anordnung darüber an, ob durch Abhaltung der Religionsstunde am Anfang der Schulzeit Mißstände für die Kinder der confessionellen Minderheit durch deren Aufenthalt im Hausflur (von der Zeit ihrer Ankunft bis zu Beginn der 2. Schulstunde) erwachsen sind. Bejahenden Falles soll eine Verlegung des Religionsunterrichts in die letzte Schulstunde in Aussicht genommen werden.

[Ausweisung lästiger Ausländer.] Der Minister des Innern hat angeordnet, daß in Zukunft sämtliche wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung von den Polizeibehörden verfügten Ausweisungen lästiger Ausländer aus dem preussischen Staatsgebiete nicht nur im Regierungs-Amtsblatte des Bezirks, sondern außerdem in dem „Preussischen Central-Polizeiblatt“ bekannt zu machen sind. Außer den Ausweisungen aus Preußen sollen in das Central-Polizeiblatt auch die im Centralblatt für das deutsche Reich veröffentlichten Ausweisungen aus dem Reichsgebiete aufgenommen werden. Damit die Namen der Ausgewiesenen leichter aufgefunden werden können, wird jährlich ein alphabetisches Verzeichniß sämtlicher Ausgewiesenen aufgenommen werden.

[Revision der Unfall-Versicherungs-Gesetzgebung.] Dem Vernehmen der „Berl. Polit. Nachr.“ zufolge liegt es in der Absicht, demnächst dem Reichstage drei Vorlagen zu unterbreiten, die sich auf die Unfallversicherung beziehen. Die eine betrifft die Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk. Dieser Gesetzentwurf ist bereits vollständig ausgearbeitet und ist nur noch den Einzelregierungen zur Begutachtung zugestellt. Die zweite ist eine Novelle zu den verschiedenen Unfallversicherungs-Gesetzen. Auch diese ist fertiggestellt und dürfte schon in naher Zeit dem Bundesrathe zugehen. Die dritte endlich ist dazu bestimmt, die Strafgefangenen der Unfall-Versicherung zu unterstellen. Nach dem § 1 des Unfallversicherungs-Gesetzes vom 6. Juli 1884 sind alle in Fabriken u. s. w. beschäftigten Arbeiter versichert. Nach einer Entscheidung des Reichs-Versicherungsamts gehören hierunter die Strafgefangenen nicht, und zwar weder in noch außerhalb der Strafanstalt. Jedoch hat es sich aus verschiedenen Gründen als zweckmäßig herausgestellt, diese Lücke der Unfallversicherung auszufüllen, und zwar soll diese Versicherung durch einen besonderen Gesetzentwurf geregelt werden, weil die bei den Strafgefangenen zu berücksichtigenden Verhältnisse von denen der freien Arbeiter in vielen Punkten verschieden sind.

[Revision der Arbeiter-Schutz-Gesetzgebung.] Der Ausschuss des Bundesrathes für Handel und Verkehr hielt Dienstag eine längere Sitzung ab und berieth eine große Zahl von Eingaben, welche sich zumeist auf Regelung der Arbeitszeit im Bäckergewerbe und die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe beziehen.

[Schwere Körperverletzung.] Am 19. dieses Monats, Morgens, wurde von einem Nachwachtbeamten ein Mann, der sich Bieda nennt und vorgiebt, Bäcker-geselle und am vorigen Freitag hier zugereist zu sein, in schwerverletztem Zustande nach dem Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder gebracht. Die Art, wie Bieda zu den Verletzungen, die sich bei näherer Untersuchung als Schußwunden herausstellten, gekommen ist, klingt sehr unglaubwürdig. Danach ist er in der Nacht zum 19. d. Mts. auf der Klosterstraße mit einem Barbier zusammengetroffen, den er nach einem Nachtlogis gefragt habe. Als ihm der Barbier seine Frage verneinte, habe er sich ihm angeschlossen und sei mit ihm die Klosterstraße entlang gegangen bis nach der Ohlauer Chaussee, wo sie über den Zaun eines Grundstückes gestiegen seien und sich in dem Garten zum Schlafen niedergelegt hätten. Nachdem Bieda mehrere Stunden geschlafen, erwachte er plötzlich in Folge eines heftigen Schmerzes am Kopfe und will in demselben Augenblicke zwei Männer haben davonlaufen sehen. Bieda bezog sich sofort zu einem Beamten, der ihn, wie Anfangs erwähnt, in dem Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder unterbrachte. Außer einer Schußwunde am Kopfe, die lebensgefährlich sein kann, wies Bieda noch eine Wunde am Leibe, in der Magen-gegend, auf. Der Schädel ist zertrümmert, das Gehirn jedoch nicht verletzt; in der Kopfwunde wurde nicht eine Kugel, sondern gehacktes Blei gefunden; in der Wunde am Leibe war ein Geschöß nicht aufzufinden. Vor-

läufig schwebt noch tiefes Dunkel darüber, ob den Angaben des Bieda Glauben zu schenken ist, oder aber ob er auf eine Weise, die er nicht gern verrathen möchte, die Verletzungen erlitten hat.

[Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.] Uns wird mitgetheilt, daß sich in den Reihen der Schweidnitzer Vorstadt eine Person herumtreibt, die sich als Anarchist ausführt. Wir können unseren Genossen nur rathen, sich mit der betr. Person nicht einzulassen, da das Denunciantenthum zur Zeit in üppiger Blüthe steht. Nach unserem Dafürhalten ist die betreffende Person entweder verrückt oder ein Spitzel.

[Von der räbischen Sparkasse.] Im Monat November d. J. beliehen sich die Einzahlungen auf 641 814, 45 M., die Auszahlungen auf 730 971, 27 M. und am Schlusse des November betragen die Sparscapital hat sich um 89 156, 82 M. vermindert.

[Plötzlicher Tod.] Am 20. d. Mts., Nachmittags 1 1/2 Uhr, wurde in einer hiesigen Restauration der Maurermeister Rudolf Henschke aus Habelschwerdt vom Herzschlag getroffen. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschafft.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verloren: ein Portemonnaie mit 3 Mk. Inhalt. — Gestohlen: am 18. d. Mts. einer auf der Abthorstraße wohnenden Kaufmannsfrau auf dem Neumarkt ein Portemonnaie mit Inhalt; an demselben Tage einer am Ohlaufer wohnenden Arbeiterfrau aus ihrer Wohnung ein Portemonnaie mit 14 Mk. Inhalt; einem jüdischen Handelsmann in einer am Carlsplatz gelegenen Gastwirtschaft eine Reisetasche und ein Koffer mit verschiedenem Inhalt. — Verhaftet am 30. d. Mts. 44 Personen.

[Stadt-Theater.] Heute geht Gerhart Hauptmanns „Hannele“ und vorher Karl Jaenickes Lustspiel „Die Wittwe von Ephesus“ in Scene. Morgen findet die zweite Aufführung von Verdis Oper „Otello“ statt.

[Vom Lobe-Theater.] Heute Freitag, beginnt wie bereits gemeldet, der Billet-Vorverkauf für die 3 Weihnachtsfeiertage; an den ersten beiden Abenden gelangt Paul Lindaus Sensations-Schauspiel „Der Andere“ zur Darstellung, während am dem dritten Weihnachtsfeiertag die Premiere des neuen Schwanks „Die Dragoner“ stattfindet. Am ersten Weihnachtsfeiertage findet der Tages-Verkauf für die Abend-Vorstellung ausnahmsweise von 11 bis 2 Uhr nur an der Kasse des Lobe-Theaters statt.

[Thalia-Theater.] Der Billetvorverkauf für die drei an den Weihnachts-Feiertagen stattfindenden Vorstellungen beginnt heute, Freitag von 10 bis 3 Uhr bei L. A. Schlesinger, Ring 10.11.

Ständesamtliche Nachrichten.

Vom 21. December.

Heiraths-Ankündigungen. I. Städtischer Lehrer Anton Wablich, kath., Gieschstraße 21a, und Gabriele Obst, kath., Ritterplatz 15. — Restaurateur Paul Weß, ev., Rosenhaldenstraße 4b und Emilie verw. Malchow, geb. Weigelt, ev., Karntstraße 1. — Klempner Rudolf Glogmann, katholisch, Ursulinenstraße 25, und Baulme Gänserich, ev., Mühlstraßen Nr. 13. — Schiffer Wilhelm Rutschke, ev., Nicolainstraße 40, und Rosalie Wittmann, ev., daselbst. — III. Arbeiter Karl Horn, ev., Kleine Scheinigerstraße 7, und Auguste Zimmer, ev., Uferstraße 20a, und Martha Heinrich, ev., daselbst. Eheschließungen. I. Keller Karl Kramer, ev., mit Emilie Kade, ev., hier. — Restaurateur Reinhold Bunke, ev., mit Emilie Fischer, ev., hier. — Comptoirist Karl Faulhaber, kath., mit Luise Starob, ev., hier. — Baumschuldenbesitzer Wilhelm Guder, evangel., Carlswitz, mit Klara Priefert, evang., hier. Geburten. I. Arbeiter Gustav Kaiser, evang., 2. — Kaufmann Max Bene, ev., 5. — Schumann Emil Rybarsch, ev., 5. — Arbeiter Robert Richter, kath., 5. — Schuhmachermeister Bernhard Hude, kath., 5. — Schuhmacher Peter Thiel, kath., 2. — Steinbildner Karl Rantner, ev., 2. — Arbeiter Robert Helmich, ev., 5. — Rutscher Franz Gleisner, kath., 5. — II. Kaufmann Richard Gläse, kath., 5. — Arbeiter Carl Hillmann, evana., 2. — Arbeiter Hermann Unrueber, ev., 2. — Rärner Johann Rosenclatt, ev., 2. — Arbeiter Johann Wenzel, kath., 2. — Kaufmann Nathan Fabisch, jüd., 2. (Zwillinge). — Monieur Karl Peters, v., 2. — Maurer Karl Scholz, kath., 5. — Brauer Rudolf Simmert, kath., 5. — Volksschullehrer Bruno Hoffmann, kath., 5. — Schlosser Oscar Scholz, ev., 5. — Schneider Ladislaus Swidzinski, kath., 5. — III. Hausverwalter Bernhard Thiel, kath., 5. — Militär-Invalide Gustav Lehmann, ev., 2. — Tischler Robert Otto, ev., 5. — Müller Karl Schubert, ev., 5. — Klempner Paul Kempe, kath., 5. — Maschinist Heinrich Große, ev., 5. — Buchhalter Franz Quast, kath., 2. — Haushälter Heinrich Rantner, ev., 5. — Feuerwehmann Adolf Bier, ev., 2. — Schuhmacher August Busch, kath., 2. — Klempner Adolf Skaruppe, ev., 2. Todesfälle. I. Pauline, 2. des Arbeiters Josef Eschampe, 10 Mon. — Commissionär Jacob Bendig, 77 J. — Almoesgenossin Vertha Böse, 72 J. — Schuhmachermeisterwitwe Marie Durin, geb. Steinert, 63 J. — Elisabeth, 2. des Tischlermeisters Gottlieb Prosser, 5 J. — Curt, 5. des Aufsehers Richard Stebert, 9 Mon. — Marterwitwe Johanna Kleinert, geb. Thiel, 63 J.

Dresden, 21. December. (Amtlicher Producten-
Bericht). Roggen (per 1000 Kilogramm) per
December 122,00 G., Hafer (per 1000 Kilogramm) per
December 123,00 G. — **Rübsen** (per 100 Kilogramm)
— gekündigt — Str., loco, in Qualitäten à 5000 Kilo-
gramm —, per December 47,00 G., per April-Mai 47,50 G.
— Spiritus per 100 Liter (à 100 pSt.) ohne Fass; excl. 50
und 70 Mark Verbrauchsabgabe, gel. — Str., abgelassen:

Kübnungschelte —, per December 50er 48,00 G., 70er
28,60 G. Zink ohne Umfah.
Dresden, 21. December. (Dresdener Wehlmarkt.
Weizen Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 22,00 bis
22,50 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl.
Sack 19,75 — 20,25 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in
Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,60 — 9,00 M., b)
ausländisches Fabrikat 8,20 — 8,60 M. — Roggenmehl feiner

per Brutto 100 kg incl. Sack 17,75 — 18,25. —
mehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a)
inländisches Fabrikat 9,30 — 9,60 M., b) ausländisches Fabrikat
9,80 — 10,20 M.

Briefkasten der Expedition.
Für den **Weihnachtelubersetzungs-fonds** g.
ein: Von einem Genossen der Obersten. Eisenbahn 50

Theater-Nachrichten.

Stadt-Theater.
Direction: Dr. Theodor Loewe.
Freitag:
"Ganule!"
"Die Witwe von Ephesus"

Lobe-Theater.
Direction: Fritz Witte-Wild.
Freitag:
Charley's Cante.
Quintus Horatius Flaccus.

Sonntag, den 24. December bleibt
das Theater geschlossen.
Montag, 25. December, (1. Weihnachts-
Feiertag) Anfang 7 1/2 Uhr:
Zum ersten Male:
Der Andere.

Schauspiel in 4 Acten von Paul Lindau.
Dienstag, 26. December, (2. Weihnachts-
Feiertag) Anfang 7 1/2 Uhr:
Zum zweiten Male:
Der Andere.

Mittwoch, 27. December, (3. Weihnachts-
Feiertag) Anfang präcise 7 Uhr.
Zum ersten Male:
Die Dragoonier.

Schwank in 3 Acten von Charles Voisin
und Edmond Desreigne.
Hierauf:
Charley's Cante.

Montag, den 1. Weihnachts-Feier-
tag findet der Tagesverkauf aus-
nahmungsweise von 11 bis 2 Uhr
nur an der Kasse des Lobe-Theaters statt.
Der Bous-Verkauf der 11. Serie
für die Zeit vom 1. Januar bis
1. April 1894 findet täglich im
Bureau des Lobe-Theaters von
9 bis 1 Uhr statt und wird am
Sonntag, den 31. d. M. geschlossen.

Hutmacher Filzschuhe
von 1 Mark an.
Damen-Zugstiefelchen
in Leder, von 4 Mark an.
Herrn-gamaschen
von 7 Mark an.
Kinder-schuhe
von 1 Mark an.

Bernhard Ehrlich,
57 Neuschestrasse 57.

Farin
bester per Pfund von 23—26 Pfg.
Große neue Rosinen per Pfd. 20 Pfg.
Groschöne Mandeln " 75
Käse, groß und schön " 20
Bester Rohrn " 30
Feinste Tafelmargarine " 75
Alle Artikel zum Backen
in größter Auswahl und billig.
Große türk. Pflaumen p. Pfd. 18 Pfg.
Schorschwa " 10
Sesamöl " 13
Weiße Bohnen " 9
Pirte und Graupe " 14
Zafelreis " 15

Thee und Chocoladen billig.
Diverse Rum u. Cognacs
Kaffee gebrannt
von großartigem Geschmack
und Aroma
per Pfund von 140—180 Pfg.
Carlsbader Mischung, bestem,
per Pfund 100 Pfg. 1516
Jeder Versuch ist lohnend.
E. Adams, Salzstraße 1,
Mattiasstraße 99.

Jede Auskunft in Rechtsachen,
Anfertigung von Gesuchen, Klagen,
Verträgen, sowie Eingaben jeder Art,
wird von einem früheren, durch langjährige Amtsdauer
erfahrenen Beamten ertheilt.

Unbemittelten Rath unentgeltlich.
1799 Zu erfragen in der
Expedition der „Volkswacht“.

P. Galle's Restaurant
Andersjohnstraße 4. 1703
Jeden Sonntag: Familienabend mit musikalisch-humoristischen
Vorträgen, jeden Sonnabend: Sisbeine, wozu ergebenst einladet P. G.
Brot! größer als im Consum, **Brot!** nicht
reine Roggenkörner, 5 Pfd. für 45 Pfg. nicht
Hausbrot, vorzüglich im Geschmack, 5 1/2 Pfd. für 45 Pfg.
liefert die Bäckerei 1283
13, Dörsnerstraße 13
A. Garbotz.

No. 4. Goldwaaren No. 4.
sehr geschmackvoll, neueste Muster, sehr billig.
Renarbeiten, Reparaturen schnell und billig
No. 4. C. Schubert, No. 4.
Goldschmied, Klosterstrasse No. 4. 1738

Weihnachtsgeschenke.
Parfäms eigener Fabrikation in hochfeinen Cartons und Flaschen.
Toilettenseifen in eleganten Cartons. 1715
Wachssock, garantirt rein.
Christbaumschmuck — Ehrbaumlichterchen.
Emanuel Koppert, Drogerie zum rothen Kreuz
Adalbertstraße 15, Ecke Scheinigerstraße.

Beste russische Gummi-schuhe.

Beste Hutmacher Filz-schuhe.

LUDWIG HERZ
"Spezialität"
solide aber feste
eigene Fabrikat.
1928
preise.

Blücherplatz 4, neben der Mohren-Apotheke.

Otto Irmer,
Gold- und Silberarbeiter, Ohlauerstraße 58
empfiehlt zum bevorstehenden Feste sein reichhaltiges Lager in
Gold-, Silber-, Granat-, Korallen- und Alpenwaaren zu
billigen Preisen. 1827
Reparaturen und Anarbeiten in eigener Werkstatt.

Weihnachtsgeschenke! Julius Philipp's
Ueberraschend schöne Bildwerke
mit Musik 1760
als: Casselle, Liebsnacht, Bebel u. s. w.
mit 1 Mark Anzahlung.
Friedrich-Wilhelmstr. 13
Abzahlungs-Geschäft.

Barber, Friseur und Haar
schrägen: Cabinet empfiehlt sich
einer geneigten Beachtung. 1701
Friedrich-Wilhelmstr. 52.
Filiale: Posenerstr. 5.
Wagner Jakob u. Wolfswacht Regent

Freie Religionsgemeinde
Erbauungshalle: Grünstr. 6
Den 1. Feiertag,
Nachmittags 5 Uhr:
Erbauung, Prediger Tschira.

!! Cigarren !!
Vorzüglich und billig empfiehlt
Oscar Betz,
Nr. 2, Adalbertstraße Nr. 2.

Th. Winter,
11 Große Groschengasse 14
empfiehlt
sein Lager fertiger Herren-Hemden
und Camaschen 1797
zu billigen Preisen.
Nur Handarbeit.

Puppen,
Puppenköpfe,
Puppenrumpfe,
Büchertaschen, Hosenträger,
sowie sämtliche Federwaaren
und Gummwaaren
verkaufe ich bis Ende December im
Einzelnen zu Engros-Preisen.

Max Sander,
Neuschestrasse 58. 59. 1785
Gustav Reibstirn
Uhrmacher
57, Friedrich-Wilhelmstraße 57
empfiehlt sein Lager gut gehender
Regulatoren, Taschenuhren,
Secker- u. Wanduhren,
Uhrketten, Gold-,
Silber- u. Granatschmuck etc.
als passende Weihnachtsgeschenke.
Reparaturen an Uhren, Gold- und
Silbersachen schnell und billig unter
Garantie. 1628

29 Pfg.
das Pfund bester harter Zucker i. Br. 1782
26 Pfg.
das Pfund bester weißer Farin
in besonders hochfeinen aromatischen
Qualitäten empfehle
Familien-Caffee . . . Pfd. 140 Pfg.
Wiener Mischung . . . " 150
ff. Carlsbader dto. " 70
feinste Kaiser-Melange. " 180 u. 200
Präp. Getreide-Kaffee . . . " 12 Pfg.
Große Rosinen " 18—25
süße Mandeln " 78 Pfg.
Bestes Frucht-Citronat. " 78
Bestes reines Schweinefett " 58
Pflaumenmus . . . " 25
Erbsen, gesch. . . " 14
Bestes Kartoffelmehl " 13
Duische Thees das Pfd. 1,80—4 M.
Kaufmische W. in.
erfertigt billigt
Carl Steiner,
Friedrichstr., Ecke Gröschenerstraße.

Breslau.
Deutscher Metallarbeiter-
Verband Section Breslau (Klempner)
Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis
10 Uhr Entgegennahme der Beiträge,
Ausgabe des Verbandsorgans, sowie
Austausch der Bibliotheksbücher, im
Kassenlocal, verbunden mit Arbeits-
nachweis bei Pförtner, Laurentien-
straße 26b. — Aufnahme neuer Mit-
glieder. — Die Central-Verberge
besteht aus in Gold's Bauerei
"den drei Tauben", Neumarkt 8,
Metallarbeiter-Verband (Zahl-
stelle Breslau, Saloffen), Jed. Sonn-
abend, Ab. 8 Uhr; Kassenabend, Aus-

Bereins-Kalender.
Breslau.
Arbeiter-Verein. Alle 1
Montag Abends 8 Uhr: Mitgl.
Versammlung im Casino
goldenen Löwen.
Arbeiter-Vereinigung
"Kam". — Jeden Dienstag,
3 Uhr: Vebnungskunde im
bes. zum goldenen Löwen.
Aufnahme neuer Mitglieder

gabe des Verbandsorgans, Unte-
der Bibliotheksbücher und Aus-
neuer Mitglieder im Lokal "3
Tauben", Neumarkt 8.
Verband der Lederar-
Deutschland's. Alle 14
Sonnabends, Abends 8 Uhr:
Vereinsammlungen in Schm.
Restaurant, Grenzbisgasse 4
Central-Kranken- und S.
Casse der Böttcher. Sonn-
abend 23. December: Kassenab-
Jänisch' Brauerei, Heinrichstraße
Berein zur Regelung der
berhlichen Verhältnisse
Töpfer und Berufsgeno-
von Breslau und Umge-
Jeden Sonnabend, Abends von
an Kassenabend. Jeden Sonn-
nach dem ersten jeden Monats
Mieder-Versammlung bei W.
kleine Groschengasse 10 11.
Aufnahme von Mitgliedern.
Vereinigter Hutmacher.
Sonnabend, Abends von 8—10
Kassenabend im „rothen 85
Aufnahme neuer Mitglieder.
Verband deutscher Gold-
Silberarbeiter und verwan-
Berufsgenossen. — (Zal-
Breslau.) — Jeden Sonnabend, A
8 Uhr: Vereins- und Ka-
abend in Gold's Brauerei, Neum-
— Aufnahme neuer Mitglieder
Gäste willkommen.
Central-Kranken- und S.
Casse der Tabakarbeiter De-
lands (E. H.). Jeden Sonn-
Abends von 8 bis 10 Uhr: S
abend in Gold's Brauerei, Neum-
— Aufnahme neuer Mitglieder.
Localverband deut-
Zimmerer Breslau.
Sonnabend von 8—10 Uhr: Kassen-
des Verbandes der Zimmerer
lau's, sowie Zahlabend der Ge-
Krautentasse i. d. Brauerei, Herren-

Zentral-Kranken- und St
Kasse der Tischler und an-
gewerblichen Arbeiter (Ham-
Jeden Sonnabend, Abends 8
Kassenabend und Aufnahme
Mitglieder in Heber's Br.
Herrenstraße 19 (Ecke Engelsbr-
Deutscher Holzarbeiter-Ver-
Zahlstelle Breslau). Jeden Sonn-
Vereins- und Kassenaben
Jänisch's Brauerei, Heinrichstr.

Allgemeine Krankens-
Berbe-Kasse der deu-
Drechsler und der verwan-
Berufsgenossen. (E. H.
Hamburg.) Jeden Sonn-
Abends von 8—10 Uhr: Kassen-
n' Leopold's Restaurant Nummer
Allgem. Kranker- und St
Kasse der Metallarbeiter
29.) Jeden Sonnabend Abends
10 Uhr und Sonntag von 12—
Kassentag im „goldenen
Neuschestrasse 65. — Aufnahme
Mitglieder.

Allgemeiner Unterstüh-
verein der Töpfer und Be-
genossen Deutschlands (B-
Breslau. Jeden Sonnabend, A
von 8 bis 10 Uhr: Kassen-
im Lokal des Herrn Martin
Groschengasse 10.11. Aufnahme
Mitglieder. — Gäste willkomme
Freie Vereinigung a
in der Stroh- und Filz-
branche beschäftigten Ar-
u. Arbeiterinnen Bres-
Jeden Sonnabend Abends 8
Kassenabend bei Stajino
Junfernstraße 20.
Aufnahme neuer Mitglieder.

Sauverein Breslauer
hauer. Jeden Sonnabend, A
9 Uhr: Vereinsabend im
„drei Bergen“, Büttnerstr. 38, 5

Haynau.
Arbeiter-Verein. Alle 1
Montag Abends 8 Uhr: Mitgl-
Versammlung im Casino
goldenen Löwen.
Arbeiter-Vereinigung
"Kam". — Jeden Dienstag,
3 Uhr: Vebnungskunde im
bes. zum goldenen Löwen.
Aufnahme neuer Mitglieder

Verspätet.

Die Frau unseres langjährigen Mitgliedes **Paul Fahrman** ist am 17. December or. gestorben. Das den Mitgliedern der hiesigen Zahlstelle zur Kenntnissnahme. 1836

Die Lokalverwaltung der Zahlstelle Breslau des deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Todes-Anzeige.

Die Frau unseres werthgeschätzten Mitgliedes **August Neumann** ist nach langem Leiden gestorben. Wir bedauern den Heimgang der Gattin unseres Collegen und bitten um zahlreiche Bethheiligung bei der am Sonnabend, den 23. December, Mittag 1 Uhr vom Hospital zu Allerheiligen stattfindenden Beerdigung.

Die Lokalverwaltung der Zahlstelle Breslau des deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Weihnachts-Confecte

in schönster Mischung, a Pfd. von 80 Pfg. an, empfiehlt wie alljährlich **G. Arnold, Gräbischenerstraße 26.**

Keine Täuschung!

Reeller Ausverkauf.

Goldene 60 Ohlauerstraße Goldene 60

Ich habe den allergrößten Theil des **M. Bran'schen** Concurss-Waaren-Lagers erstanden und verkaufe die Sachen zu spottbilligen Preisen, bedeutend unterm Werth, und offerire: **Schlafrocks** für Herren, warm, mollig, aus guten, haltbaren Stoffen hergestellt, schon von 8 Mk. Gute warme **Winter-Paletots** von 10 Mk., hochfeine mit feinstem Futter **13 Mk.** **Dauerhafte Anzüge**, elegant geschnitten **12 Mk.**, einige Hundert einzelne **Beinkleider** von 3 Mk., ferner einen Posten warme **Hohenzollern-Mäntel** mit Pelserie von 20 Mk., **1000 Anoden-Anzüge** von den haltbarsten Stoffen a **3,50 Mk.**

Besonders aufmerksam mache ich meine Kunden auf meine vorzügliche **Normal-Consum-Dose**, warm und dick, a 5 Mk. **Garberobe** nach Maß in feinsten exakterer Ausführung und schneidigem Sitz.

Der Verkauf geschieht nur gegen Nachnahme.

Paul Brinnitzer,

1831

Goldene 60. Ohlauerstraße. Goldene 60.

Gratis! In größter Auswahl empfehle zu sehr billigen Preisen. **Gratis!**

Bijouterie-, Korb- und Lederwaaren, Reise-, Hand- u. Schultaschen in nur guter Waare, Regen- u. Sonnenschirme, Stöcke, Puppen u. alle Arten Spielwaaren

in billigen als auch in besseren Qualitäten en gros und en détail.

Jeder Käufer erhält bei Einkauf von 1 Mark an einen Carton mit 3 Stück Toilette-Seifen gratis. **A. Benjamin, Klosterstr. 1 d.**

Gute Arbeiterhemden von 80 Pfg. an bei **Salo Freund, Dreitestraße 4/5.** 1527

Zur billigen Stube.

Klosterstr. 85a, I. Et. in der Feldstraße Eingang durch den Bäder-Laden.

Neu eingetroffen: Vigogne u. Winterbrunspwolle in allen Farben, Lage 10 u. 15 Pf. lange Weiße 20 Pf., prima 25 Pf. **Warme Kinder-, Frauen-, Herren- und Normal-Hemden, auch Ericotagen recht billig, Unterbeinkleider, Wäsche, Bettzeug u. auch sämmtliche hierzu passende Waaren.**

Durch Ersp. ruiß von Ladenniethe begünstigt mich mit dem kleinsten Nutzen bei streng reeller Bedienung. 1676

Robert Cohn

Kloster-Strasse Nr. 85a, I. Etage an der Feldstraße Eingang durch den Bäderladen.

Herren-Hüte

mit **Controll-Marke**

empfehle in sehr großer **Auswahl**

die **Hut-fabrik**

J. Schönfeld jr. 5 Schmiedebrücke 5.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Den p. t. Mitgliedern und Partei-Genossen zur Nachricht, daß die diesjährige

Weihnachts-Einbescheerung

des Vereins **Sonnabend, den 23. d. M., Abends 8 Uhr** in **Rösler's Branerei, Friedrich-Wilhelmstr. 68** stattfindet. Einlaß 7 Uhr. Entree 10 Pf. Der Vorstand.

Sozialdem. Verein für Breslau u. Umgegend.

Am 1. Feiertag, **Dormittag von 11 bis 12 Uhr** werden im

Total zu den drei Tauben, Neumarkt 8

Mitgliedsbeiträge entgegengenommen.

Wir ersuchen alle Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, dieselben vor Schluß des alten Jahres zu begleichen. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Der Vorstand.

Villa Liebich.

Dienstag, den 2. Weihnachts-Feiertag:

Unterhaltungs-Abend

arrangirt von der Gesangs-Abtheilung des sozialdemokrat. Vereins für Breslau und Umgegend, bestehend in **Tanz-Kränzchen, Gesangs- u. Litter-Porträgen** nebst Präsenten-Vertheilung. **Anfang 4 Uhr.** Wozu ergebenst einladet **Die Gesangsleitung.**

Haynau.

Erster Weihnachtsfeiertag 1893.

Grosse Soirée

des **Arbeiter-Gesangs-Vereins „Liederkrantz“**, 1840

im Gasthof zum „**goldenen Löwen**“ bestehend in **Opern-, Gesangs-Aufführungen** und lebenden Bildern.

Programme zum Eintritt berechtigt, sind zum Preise von 25 Pf. im Vorverkauf zu haben im „**goldenen Löwen**“ beim Restaurateur **Schubert, Langestraße** und beim Vorsitzenden **G. Ehrlich, Kaiser Friedrichstraße 291a**

Programme an der Kasse 30 Pf. **Bassen-Gröffnung 6 Uhr. Anfang präcise 7 Uhr.** **Zweiter Feiertag.**

Tanzkränzchen vom Arbeiter-Gesang-Verein „Liederkrantz“. **Anfang 7 Uhr.**



Eingetragene

Schutzmarke.

Breslauer Stadt-Schmalz

garantirt reines Schweineschmalz, vorzüglich im Geschmack, sparsam im Verbrauch.

Einzel-Verkauf: Salzstrasse No. 9/13. 1828 **Paradiesstrasse No. 16/18.** **Fischergasse 1/2.**

Keinwo anders so billig.



Leopold Bermann,

Damen-Mäntel-Fabrik.

Reuschestr. 55, Parterre und I. Etage.

Bekannt 1776

billigste Bezugsquelle.

Wegen vorgerückter Saison

Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Grösste Auswahl

in **Peiz- und Krimmer-Muffen, Krage, Boas, Barettis** von **1 Mark** aufwärts.

Größtes und billigstes Hutgeschäft

ist und bleibt **die alte Firma**

68 M. Hirsch 68
Ohlauerstraße

an der **Bischhoffstraße, Ecke Weintraubengasse.**

Nicht zu verwechseln mit anderer Firma gleichen Namens.

Filialen werden nicht unterhalten.

1772

Die erste
Breslauer Schürzen- und Wäschefabrik
 empfiehlt sich als
billigste Bezugsquelle
 für 1712
Masseneinbeschreibungen.
 Viele Gelegenheitskräuse!
 Kandel- u. Wirtschaftsschürz. p. St. 40, 50, 60, 70, 80 Pf. bis 3 Mt.
 Kinder- u. Schul-Schürzen p. St. 25, 30, 35, 40, 50, 60 Pf. b. 3 Mt.
Schwarze Schürzen
 in allen Größen u. Façons p. St. 75, 90, 100, 110, 120 Pf. b. 8 Mt.
Herrn- Damen- und Kinderhemd.
 p. St. 20, 25, 30, 40, 50 Pf. b. 2 Mt.
 Ferner: Damen- und Kinder-Unter-
 röße, Nachjacken, Pauderöcke,
 Jacken, Tailen, Blousen von
 1,25 bis 3,00 Mt.
 Kinderkleider v. 90 Pf. b. 6,25 Mt.
 Unterhemden für Herren,
 Damen u. Kinder von 60 Pf. an.
 Taschentücher, Halbtücher,
 Handschuhe u. s. w.
 Versandt nach außerhalb unter
 Nachnahme.
13 H. Ehrlich, 13.
 Nicolaisstraße.

**Control-Marken-
 Hüte**
 am besten und billigsten nur in der
**Hut-Fabrik
 Schmiedebrücke
 19**

neben der Brauerei
 „zum Nussbaum“.

1594a

**Billiger als
 Ueberall!**

1734

Ueberzieher (warm gefuttert) schon v. 9 Mt. an.
Anzüge (Rock, Hose und Weste) „ „ 10 „ „
Beinkleider „ „ 2 „ „
Knaben-Anzüge „ „ 2 „ „
Winter-Knaben-Paletots „ „ 1,50 Pf. „

Soweit der Vorrath reicht!

**Größtes Herren- und Knaben-
 Garderoben-Magazin**

Eduard Freund,

57, BRESLAU, 57,
Reinischestraße
Ecke Hinterhäuser.
2. Geschäft: Moltkestraße 1,
Ecke Matthiasstraße.



Breslau's schwarze Dame!

Sag' an, wie ist Dein Name,
 Du schönste aller Frauen,
 Du liebe schwarze Dame,
 Die neben einer grauen
 Im zweiten Theater-Ränge
 Am Mittwoch scherzt und lacht;
 Du hast mich keine Schlange,
 Um den Verstand gebracht-
 Gern möcht' ich Dich mal küssen;
 Drum sag', wo weißt Du hier? —
 Ich hab' mich in Wißs geschmissen
 Bei „Gold Siebzig und Vier“.

Pelerinen-Mantel

für Herren u. Knaben,
 Winter-Paletots jeder Größe
 v. 10 Mt. an, Ia. wie nach Maß
 gefertigt, von 18 Mt. an,
 Schwaloff's mit Pelerine,
 Herren-Anzüge von 10 Mt. an,
 eine Anzüge von 14 Mt. an,
 Braut-Anzüge in Tuch und
 Sammgarn von 25 Mt. an,
 sehr gute von 33 Mt. an, Herren-
 Jaquets von 5 Mt. an, Schlaf-
 öde von 3 Mt. an, Herren-
 Anglin-Hosen von 3 Mt. an,
 alte Hosen von 5 Mt. an, Hosen
 und Westen von 6 Mt. an,
 modernste von 8 Mt. an,
 Knaben-Paletots von 3 Mt. an,
 Anzüge für jedes Alter von
 1,50 Mt. an, Seltner-Brack.
Goldene 74

nur in Breslau 1733
 l. El., Ohlauerstr. 74, l. El.



Telephon
 1805.

Leben und Leben lassen

ist der Wahlspruch jedes rechtschaffenen Mannes, doch wird ersteres in den meisten
 Fällen mehr beherzigt als letzteres, namentlich sind es die

Arbeiter und Kleinhandwerker,

welche bei den jetzigen schlechten Zeiten in sehr gedrückten Verhältnissen leben
 und für ihren wenigen Verdienst schwer und mühsam arbeiten müssen. Gerade
 deshalb müßte ein jeder Arbeiter, den das wenig beneidenswerthe Loos betrifft

arm zu sein

bei dem Einkauf von

Herrn- und Knaben-Garderoben

recht vorsichtig sein und sich nicht durch Preisangaben oder sonstige Anlockungs-
 mittel irritieren lassen, da damit nur eine Täuschung des Publikums beabsichtigt
 wird, denn selbst der Fachmann kann Kleidungsstücke, ohne dieselben in Augen-
 schein genommen, nach den angezeigten Preisen nicht beurtheilen. Darum rathe
 ich Jedermann, der für sein schwer erworbenes Geld ein gutes, reelles Stück
 Waare und dabei billig kaufen will, sich in mein

anerkannt streng reelles Geschäft

zu bemühen.

Als stützender Beweis meiner unerschütterlichen Reellität und großen Leistungs-
 fähigkeit diene schon allein der kolossale große Kundencreis, welchen ich mir er-
 folgreicher Weise schon während der kurzen Zeit meines Bestehens erworben habe.

Der Verkauf findet bei mir zu

enorm billigen aber streng festen Preisen

statt. Jedes nichtpassende oder nichtgefällende Stück wird ohne jede Zahlung
 bereitwillig umgetauscht und kann auch dabei in meinem Geschäft eine Ueber-
 vortheilung niemals stattfinden, da

jedes Stück deutlich in Zahlen den festen Verkaufspreis trägt.

Sämmtliche Garderoben werden im eigenen Atelier unter Aufsicht eines erfahrenen
 Zuschneiders von bewährtesten Arbeitskräften von erprobten, nur ganz reellen
 Stoffen mit Verwendung bester Zuthaten auf das Gracille gefertigt. Sollte sich
 unvorhergesehener Weise ein Stück schlecht tragen, selbst darin komme ich dem
 armen Manne entgegen und tausche dasselbe um oder gebe auch auf Verlangen
 das Geld retour. Also

Arbeiter, öffnet die Augen

und überlegt es sich erst reichlich, wo ihr eure Einkäufe besorgt, damit ihr eure
 sauer verdienten Groschen nicht auf selbsterschuldende Weise durch Unüberlegtheit
 hinwegwerft.

S. Hurtig, Breslau

84 NUR 84

1. Etage, Ohlauerstrasse 84, 1. Etage,
Eingang Ecke Schubbrücke, vis-à-vis der Färberei W. Spindler.

**An die geehrte Einwohnerschaft
 Breslaus und Umgegend**

die ergebene Anzeige, daß ich vorgerückter Saison wegen
 die Preise bedeutend ermäßigt habe.

Paletots,	früherer Preis	16 bis 45 Mark,
	jetzt für	10 „ 28 „
Anzüge,	früherer Preis	20 „ 48 „
	jetzt nur	12 „ 33 „
Hosen,	früherer Preis	8 „ 15 „
	jetzt für	4,50 „ 10 „

Knaben-Garderobe ebenf. zu bedeutend
 ermäßigten Preisen

in der bekannt reellen Herren-Garderoben-Handlung von

**J. Schönfeld, Schmiedebrücke
 zur silbernen 19.** 1836

Wegen Aufgabe

verschiedener Artikel für die **Halbte** des reellen
 Werthes.



Galanterie- u. Lederwaaren-Fabrik

19 Schmiedebrücke 19
Bazar für Neuheiten
 zweites Viertel vom Ringe
 neben der Brauerei „zum Nussbaum“.

1832